Memeler Dampfboot

Tageszeitung für den Stadt- und Landkreis Memel und das Gebiet nördlich der Memel

Erscheint täglich um 14 Uhr außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Bei Stadtbezug 2,10 RM einschl. 25 Rpf Trägerlohn; bei Postbezug 1,85 RM einschl. 18 Rpf Postgebühr zuzügl. 36 Rpf Postbestellgeld. Nichtlieferung durch höhere Gewalt, Maschinenbruch usw. berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. Abbestellungen müssen bis spätestens 25. des Monats für den folgenden Monat direkt beim Verlag eingereicht werden. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: 12—13 Uhr, außer Montag und Sonnabend. Fernsprech-Sammel-Nr. 4544; nach 18 Uhr: Verlagsleitung 4544. Schriftleitung 4545. Drahtanschrift: Dampfbootverlag.

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile 9 Rpf, Textanzeigen 65 Rpf. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand und Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme bis 18 Uhr des Tages vor Erscheinen. Am Erscheinungstage selbst können Anzeigen nicht mehr angenommen werden. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit / Einzelnummer 10 Rpf.

Nummer 120 — Dienstag, den 26. Mai 1942 — 94. Jahrgang

Es ist eine der größten Vernichtungsschlachten

Eingekesselte Sowjet-Armeen bei Charkow vor der Vernichtung — Timoschenko wollte die gesamte deutsche Südfront aufrollen — Kläglicher Zusammenbruch der feindlichen Lügen-Offensive

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

S. **Berlin**, 26. Mai. Ein gewaltiger Waffenerfolg ist südlich von Charkow im Heranreifen begriffen: die Masse von drei sowjetischen Armeen ist umzingelt. Verzweifelt versucht der Gegner nach allen Seiten hin den deutschen Ring zu durchbrechen. Ebenso heftig sind die Rammstöße von außen, um die eingeschlossenen Truppen zu befreien. Aber alle Bemühungen der Sowjets, den Ring von innen oder von außen her zu sprengen, sind vergeblich. Die Bolschewisten sehen sich wiederum durch die überragende Feldherrnkunst des Führers, durch die einzigartigen Fähigkeiten seiner Offiziere und die unvergleichliche kämpferische Eigenschaft deutscher Soldaten mattgesetzt.

Ungeheure Panzer-Verluste

Bereits am Sonnabend teilte der OKW-Bericht mit, welche Truppenmengen der Gegner eingesetzt hat und welche Massen bei dieser Offensive verbluteten und für die Sowjets verlorengingen. Es wurden 20 Schützendivisionen, drei Kavalleriedivisionen und 15 Panzerbrigaden genannt, deren Angriffe unter schwersten blutigen und Materialverlusten des Feindes restlos zusammenbrachen. Man muß, um ungefähr ein Bild von der Masse der eingesetzten Truppen zu erhalten, einen Vergleich mit den Ergebnissen der Schlacht auf der Halbinsel Kertsch vornehmen. Auf Kertsch sind 17 Schützen-Divisionen, drei Schützen-Brigaden, zwei Kavallerie-Divisionen und vier Panzer-Brigaden vernichtet worden. Es ist ungefähr die gleiche Streitmacht, die auf Charkow antrat, nur mit dem Unterschied, daß die Panzerwaffe um ein Vielfaches verstärkt in den Kampf geführt wurde. Während auf der Halbinsel vier Panzerbrigaden festgestellt wurden, sind es jetzt 15 Panzerbrigaden. Daraus ergibt sich, daß die Bolschewisten breite Gassen in die deutsche Verteidigung walzen wollten, um dann ihre Divisionen durch diese Pässe hindurchzuschleusen. Die Verlagerung des Schwergewichts ihrer Angriffe auf die Panzerwaffe führte aber nur dazu, daß die Sowjets ungeheure Verluste an Panzern aller Größen erlitten. In einem PK-Bericht vom 23. Mai hieß es bereits, daß bis dahin 500 Sowjetpanzer vernichtet worden sind. „Deutsche Panzer versetzen den feindlichen Kampfbrigaden langsam, aber sicher den Todesstoß. Schon sind die Massen der auftretenden bolschewistischen Panzer kleiner geworden, schon manövrieren sie vorsichtiger und ängstlicher im Gelände umher. Der geschlossene Rammblock der sowjetischen Offensivtruppen mußte sich, durch die geschmeidige Verteidigungstaktik der deutschen Verbände gezwungen, in vielen einzelnen Kämpfen zersplittern. In Schluchten und auf Höhen verstreut, sieht man die schwarzen Kolosse, die ausgebrannten und zerschmetterten Wracks der Sowjettanks liegen. Zum Teil waren es unsere Panzer, denen sie in erbitterten Schlachten unterlagen. Zum anderen Teil wurden sie Opfer der deutschen Panzerabwehrkanonen oder sie flogen unter der geballten Ladung eines kühnen Panzervernichtungstrupps in die Luft."

„Entscheidende Offensive ..."

Marschall Timoschenko, den Stalin vor Charkow ansetzte, erließ am Tage vor dem Angriff einen großspurigen Tagesbefehl, der das Signal zur „entscheidenden Offensive" enthielt und von einer „neuen Phase des Krieges" sprach. Aus diesen Worten ergibt sich, daß die Sowjets auf den Offensivstoß gegen Charkow sehr große Hoffnungen gesetzt hatten, von denen jetzt nichts mehr übriggeblieben ist. Denn was sich an dieser „entscheidenden Offensive" nunmehr entscheiden wird, ist die Zukunft der drei eingeschlossenen Armeen, die entweder vernichtet werden oder den Marsch in die Gefangenschaft antreten müssen. Was an dieser Phase des Krieges „neu" sein sollte, ist nicht eingetreten. **Die Bolschewisten hatten mit einem Durchbruch und einer Aufrollung der gesamten deutschen Südfront gerechnet. Sie müssen heute feststellen, daß diese Phase des Krieges mit einer ganzen Reihe ähnlicher Abschnitte des Ostfeldzuges übereinstimmt, die stets zu Kesselschlachten und zur Zertrümmerung großer sowjetischer Heeresteile wurden. Die Schlacht, die jetzt im Ablauf begriffen ist, dürfte eine der größten Vernichtungsschlachten des Krieges im Osten werden.**

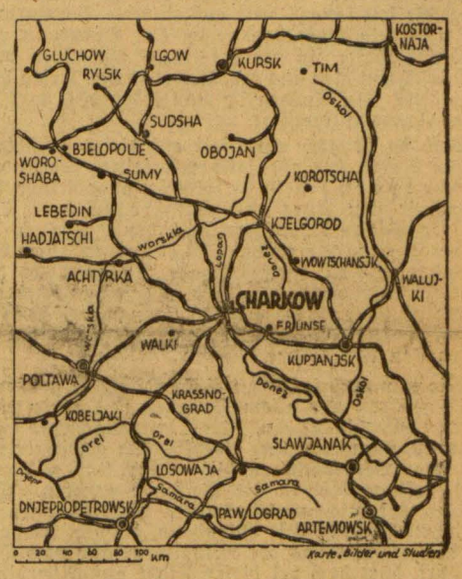
Was Moskau unter „Evakuierung" versteht

Timoschenkos Niederlage versetzt nun aber die englische und amerikanische Presse in die höchst unangenehme Lage, sich über kurz oder lang den neuen Verhältnissen im Raume von Charkow anzupassen. „Reuter" findet die Lage „sehr verworren". Den gleichen Ausdruck gebrauchte dieses Londoner Nachrichtenbüro, als es den Verlust von Kertsch nicht mehr verschweigen konnte, der übrigens jetzt erst durch die Bolschewisten in amtlicher Form bekanntgegeben worden ist. Sie teilt wörtlich mit: „Auf Befehl des sowjetischen Oberkommandos haben unsere Truppen die Halbinsel Kertsch verlassen. Die Truppen und ihre Ausrüstung wurden evakuiert. Die Evakuierung erfolgte in bester Ordnung." Hier haben wir ein Musterbeispiel der feindlichen Lügen-Berichterstattung. Moskau hat es fertig bekommen, eine katastrophale Niederlage in eine „Räumung" umzufälschen, die, das ergibt sich aus dem Wortlaut, angeblich unbehelligt durch den Feind durchgeführt worden sein soll. Die Leser der amtlichen Meldung werden sich aber erstaunt fragen, warum wieder die „ungeschlagenen" Bolschewisten, die nun auch bei Charkow den Sieg an ihre Fahnen heften wollten, diese Räumung durchgeführt haben.

Rückzieher der USA.-Presse

Der „Fall Kertsch" war den Engländern und Amerikanern längst unbequem. Darum begrüßten sie es, daß sie durch eine Offensive im Raume von Charkow Gelegenheit erhielten, sich einem anderen Kampfabschnitt zuwenden zu können. In gewohnter Weise war die feindliche Berichterstattung bald soweit, daß sie die Sowjets „in den Vorstädten von Charkow kämpfen" ließ und damit dem englischen und amerikanischen Volk einzureden versuchte, binnen kurzem werde Charkow in sowjetischem Besitz sein. Auch der sowjetische Heeresbericht ließ die bolschewistischen Truppen fleißig vormarschieren, **während die Armeezeitung „Der Rote Stern" mit Hilfe von reichlicher Druckerschwärze ein „Zusammenschmelzen" der deutschen Panzer und Truppen herbeiführte. Eine amerikanische Zeitung versicherte, ohne Zweifel würden die deutschen Truppen gezwungen werden, im Süden von Charkow „auf eine neue Linie zurückzugehen." Gerade an dieser Stelle sitzen die Bolschewisten nun in der Falle. „Reuter" kam mit der Feststellung, daß die Sowjets jeden Versuch der Deutschen unterbinden werden, „ein Loch in die Sowjet-Front zu schlagen und deren Flanke aufzurollen." Das alles wurde geschrieben, als die Abriegelung der Bolschewisten schon vollzogene Tatsache war.** Die „United Preß" scheint bemerkt zu haben, daß man jetzt an einen pressemäßigen Rückzug herangehen müsse. Dieses amerikanische Büro meldet eine „Pause der Entspannung" für die sowjetischen Truppen, was schon etwas reichlich ungewöhnlich ist für Truppen, die sich mitten in einer angeblich siegreichen Offensive befinden. Daß man drum und dran ist, bei dieser Gelegenheit den deutschen Waffenerfolg wieder als unbedeutend und nebensächlich hinzustellen, ergibt sich aus dem Newyorker Nachrichtendienst vom Montag, der Kertsch eine „nicht besonders erfolgreiche Offensive" nannte, demgegenüber aber davon sprach, daß jetzt die „bisher schlagkräftigste Offensive von den Sowjets bei Charkow durchgeführt wird." War also Kertsch fast nichts, dann wird Charkow übermorgen wahrscheinlich gar nichts sein, wenn auch Timoschenko soeben erst auf Stalins Anweisung eine „entscheidende Offensive" verkündete und wenn auch in der gesamten Berichterstattung zum Ausdruck gebracht wurde, daß die Bolschewisten bei Charkow „eine der größten Vernichtungsschlachten aller Zeiten" schlagen.

Was man im Auslande über den deutschen Sieg bei Charkow an Lügen aufbringt, wird uns sicher interessieren; wir werden davon entsprechend Kenntnis nehmen. Im Augenblick befinden sich alle unsere Gedanken und Wünsche bei unseren Männern im Osten, die unter der Führung Adolf Hitlers zu den bisherigen glorreichen Waffenerfolgen einen neuen anreihen.



Der Raum von Charkow

Deutscher Rammstoß von Süden her

Die Wendung vom Abwehrkampf zur Vernichtungsschlacht bei Charkow

Von Kriegsberichter Rauchhaupt

Im Mai. (PK.) Schneller als die deutschen Truppen im Raum von Charkow es selbst für möglich gehalten hätten, ist in der Schlacht, die nach dem Beginn von Timoschenkos Offensive am 12. Mai in den darauffolgenden Tagen bedrohlich nahe an die Tore der Stadt heranführte, plötzlich die entscheidende Wendung eingetreten.

Noch einmal tobte ostwärts und südlich Charkow eine Woche hindurch in aller Schwere der Abwehrkampf gegen eine vielfache Uebermacht sowjetischer Schützen-Divisionen und Panzer-Brigaden. Der Schwerpunkt der sowjetischen Offensive lag in dieser Woche zunächst an der deutschen Front südlich Charkow. 40 Kilometer vor der Stadt kam der bolschewistische Ansturm durch panzerbrechende Waffen — die im OKW.-Bericht erwähnte Sturmgeschütz-Abteilung und mehrere schwere Flakkampftrupps — endgültig zum Stehen, während der Feind seinen Schwerpunkt an die Front ostwärts Charkow verlagerte, um auch von dieser Ausgangsstelle her die Rückeroberung der Stadt erringen zu können.

Bei aller Wucht, mit der Timoschenko seinen Schlag von Süden führte, war seine Rechnung jedoch nicht ohne Fehler: erstens war die sowjetische Aufmarschbasis zwischen unserer nördlichen Donez-Front und der deutschen Front am Nordwestrand des Donez-Beckens zu schmal, und zweitens warf der Gegner nach seinen ersten Angriffserfolgen Divisionen über Divisionen in den Raum südlich Charkow. **In die Flanke dieser schwachen Stelle stießen von Süden her deutsche Panzerverbände, die sich nach mehrtägigen, nach Norden und Nordwest vorgetragenen Angriffen am 22. Mai mit den Truppen der Armee des Generals der Panzertruppe P. die Hand reichten. Damit sind den sowjetischen Verbänden, die von Süden her Charkow erreichen sollten, sämtliche Nachschubwege abgeschnitten. Der Ring ist geschlossen.**

Am Abend des 22. Mai startete ich von Charkow aus mit einem Focke-Wulf-Aufklärer zu einem Fluge über den Kessel. Kilometerweit liegen noch heute breite Rauchschwaden über dem sommerlichen fruchtbaren Hügelland, an jener Stelle, wo vor Tagen schon der bolschewistische Ansturm zum Stehen kam, wo jedes Dorf und jede Kolchose an einem Tage oft drei, vier, fünf mal den Besitzer wechselte. Hier und da auf den Feldern stehen noch abgeschossene Feindtanks, ausgebrannt und verlassen. Endlos flutet auf den wenigen großen Straßen der Strom unserer Nachschub- und Troßkolonnen nach Südosten, durch Hakenkreuzfahnen für uns gut kenntlich gemacht.

Minuten später: frische Brandherde unter uns, hell lodern die Flammen aus zerschossenen Dörfern empor, dazwischen marschierende Infanterie. Ist das jetzt die Front? Wir stoßen hinab auf 200 Meter. Immer noch eigene Truppen. Dabei sind wir über einem Gebiet, in dem zum Mittag noch die Bolschewisten saßen. Erst nach weiteren Flugminuten erkennen wir deutsche Infanteristen in Stellung. So weit ist hier der Angriff schon vorgetragen worden.

Jetzt geht es über das Niemandsland und wenig später über die feindlichen Stellungen hinweg. Schwaches Abwehrfeuer mit Infanteriewaffen, von dem wir oben selbst nichts merken, wir sehen sie unten nur, die Waffen im Anschlag, auf uns feuern. **Die sowjetische Fron ist steht hier noch. Der Feind hat sich zur Verteidigung eingerichtet, aber es ist nur eine der zurückgelassenen, teilweise starken sowjetischen Nachhuten; denn bei dem Weiterflug über das Hinterland des Gegners sehen wir, wie sich die sowjetischen Kolonnen planlos und in aufgelöster Ordnung nach Osten und Südosten wälzen. Vielleicht einen Ausweg, eine Rettung suchend, die es doch nicht mehr gibt.**

Der Aufklärungsauftrag ist durchgeführt. Kurs nach Nordosten. Ueberall unter uns, links und rechts, ist die deutsche Front in der Bewegung. So, wie wir es hier gesehen, so ist es drüben im Osten und am Nordostrand des Kessels. Immer enger wird unter dem deutschen Ansturm der Raum, in dem der Feind zusammengetrieben wird. Timoschenkos Plan, durch starke Vorstöße von Süden und Osten her Charkow zurückzuerobern und dabei mehrere deutsche Divisionen einzuschließen, ist dank der überlegenen Strategie der deutschen Führung ins Gegenteil umgeschlagen. Die Angreifer selbst sitzen im Kessel. Die Schlacht um Charkow, bei uns als Abwehrschlacht begonnen, wird nach dem Siege von Kertsch die zweite große Vernichtungsschlacht dieses Sommers.

Britische Agitatoren auf Schleichwegen

Von Oberstleunant A. v. Olberg

Wie eine Hypnose wirkt das Phrasengeklingel von der sogenannten „Zweiten Front" auf die gesamte Presse und die Rundfunksprecher in USA. und England. Die Offensive, der Schrei nach Aktivität, die Forderung, endlich die Initiative zu ergreifen, den bösen Deutschen die Handlungsfreiheit zu nehmen, ihnen das Gesetz des Kriegsverlaufes zu diktieren, sind fast das einzige Thema, über das die Zeitungen schreiben. Die Radio-Sprecher berichten und die Politiker reden. Man weiß drüben genau, daß es zu dieser „Zweiten Front", zu irgendeiner Offensive größeren Stiles niemals kommen kann, weil bei den Alliierten alle Vorbedingungen fehlen, die in absehbarer Zeit nicht geschaffen werden können, weil man ja die deutschen U-Boote nicht ausschalten, den Gang der Kriegshandlungen im Osten nicht aufhalten kann und weil ja die Zeit schließlich mindestens ebenso für Deutschland und die Achse arbeitet.

Tatsächlich dürfte diese „Zweite-Front-Psychose" wohl das einzige Ergebnis der achttägigen Londoner Besprechungen mit den Abgesandten Roosevelts, dem General Marschall und Mr. Hopkins bleiben. Sie ist offenbar beschlossen worden und wird zurzeit in die Tat umgesetzt, um die eigenen Völker zu bluffen, diesen irgendwelche Aktivität vorzugaukeln, kurz den Mann auf der Straße sowie den Abgeordneten im Parlament zu vernebeln. Das ganze ist nichts als eine „Offensiv-Komödie", die reichlich lächerliche Resultate zeitigt. Was soll man dazu sagen, wenn der „Daily Herald" nach der Konferenz schreibt: „Die Würfel sind gefallen, das Spiel beginnt". (Also doch ein Spiel). „Entscheidungen von politischer Tragweite sind getroffen worden. Man hat grundlegende Dispositionen für die alliierten Streitkräfte aufgestellt. Wir befinden uns am Vorabend von Ereignissen, in denen die vereinigten Nationen ihre ganze Kraft gegen den Feind einsetzen werden." Und dann folgt diesem Phrasenschwall die „Eroberung französischer Küsten für acht Minuten Dauer". Ist das die Entscheidung von geschichtlicher Tragweite? Ist das „der Einsatz der geballten Kraft?" Aber nicht genug mit dieser militärischen Blamage — weit lächerlich wirkt, was die britische und die amerikanische Presse aus diesem „Unternehmen

9 Otto Fink 255 Gust.-Freytag-Str. 23

von Boulogne" macht, um die Leser zu verdummen. Verkündet doch der Sender „Shennectady" allen Ernstes, „diese englische Atlantik-Offensive binde zwei Millionen deutscher Soldaten, die nun an der Sowjet-Front fehlten", und der Sender Boston behauptet, der „Boulogner Handstreich" sei ein Teil des erfolgreichen Nervenkrieges gegen die gesamte Achsenmacht". Ob der britischen Armeeleitung tatsächlich nicht die Schamröte ins Gesicht steigt über diese geradezu ironisierende Auslegung ihrer Heldentat? Aber die Platte „Offensive noch und noch" ist nun einmal aufgelegt, sie muß nun auch abrollen. Also beteiligt sich alles an diesem Zwei-Fronten-Rummel.

Gibt da die britische Regierung ein amtliches Agitations-Blatt „Great Britain News" heraus, das überall in den neutralen Staaten verteilt wird, dessen letzte Nummer, wie aus Schweden berichtet wird, sich mit der Frage beschäftigt, wie die strategische Gesamtlage zugunsten der Alliierten verbessert werden könne, d. h. wie und wo man zur Offensive schreiten müsse, um endlich den Deutschen das Gesetz des Handelns zu diktieren. Zum besseren Verständnis fehlt natürlich die Beigabe einer Karte nicht, auf der durch Pfeile klargelegt wird, wo die Offensiven der Feindmächte einsetzen müßten. Natürlich ist wieder die Umklammerung der Grundgedanke. Im Norden soll der Raum von Narvik, also Norwegen und weiter herumgreifend durch das Eismeer die Landung amerikanisch-englischer Kräfte bei Murmansk, ja selbst bei Archangelsk erfolgen — aber das sind ja für uns „olle Kamellen". Auch die zahlreichen Pfeile, die eine „Invasion" an der 3200 Kilometer langen Atlantik-Front als Wunschtraum andeuten, können uns nicht imponieren — dort stehen unsere Truppen zu heißem Empfange bereit, wie bei St. Nazaire und bei Boulogne. „Cleveland News" sagen uns nichts Neues mit der Feststellung, „daß die Offensive 1942 noch keine völlige Invasion, sondern nur eine Reihe umfassender Handstreiche darstellen wird — nun, wir würden auch mit der „völligen Invasion" ebenso schnell fertig. Wenn der „Daily Telegraph" das kleine Unternehmen als „Anzeichen des Erwachens des Offensivgeistes" feiert, so soll uns das recht sein — möge er bald voll erwacht sein. Neu und überrasch nd ist hingegen der im Süden geplante oder zum mindesten erdachte Ansatz der Zange. Weist doch tatsächlich hier ein Pfeil in schön geschwungenem Bogen von dem sowjetischen Batum direkt auf die Dardanellen. Sollte die Sowjetunion tatsächlich das Testament Peter des Großen ausgerechnet jetzt, wo sie im schweren Ringen an der Ostfront steht, zur Ausführung bringen wollen? Immerhin bestätigt diese Zeichnung, die seit langer Zeit aufgetauchte Vermutung, daß irgendein Vorgehen gegen den Bosporus von Moskaus Seite in Vorbereitung ist. Will man tatsächlich von hier aus die Türkei in den Krieg hineinziehen? In Ankara ist man jedenfalls stark an dieser Frage interessiert.

Doch da ist noch ein Pfeil auf dieser aufschlußreichen Karte, der ebenfalls mit seiner Spitze auf den Bosporus zielt; er folgt im allgemeinen der Bahnlinie von Suez nach Haifa, dann über Tripolis in Syrien direkt zum Bosporus. Sollten die Briten hier mit eigenen od.. Truppen ihrer Vasallenstaaten zu gemeinsamer Aktion mit den Sowjets antreten wollen? Es will fast so scheinen! Oder findet hier etwa ein Wettrennen zwischen den beiden so eng Verbündeten statt, wer die Türken am ehesten überrumpelt?

Wie dem auch sei — zu einer Offensive größeren Stils gehören vor allem Truppen und deren rückwärtige Verbindungen, die den Nachschub der Truppen, Munition und Verpflegung gewährleisten und zwar Verbindungen, die gesichert sind, will man nicht rettungslos in die Sackgasse geraten. Wie steht es mit solchen rückwärtigen Verbindungen im britischen Orient? Die Eisenbahn, die von Ismaila am Suezkanal längs der Mittelmeerküste nach Haifa führt, hört doch bei dieser Stadt auf. Allerdings besteht dann wieder eine brauchbare Bahnstrecke, die von Tripoli zur türkischen Grenze führt. Unsere Annahme, daß sich hier etwas tut, gewinnt an Wahrscheinlichkeit, wenn man schwedischen Nachrichten glauben darf, wonach zwischen Haifa und Tripoli britische Eisenbahnpioniere südafrikanischer Herkunft „fieberhaft tätig seien", um das fehlende Stück der Strecke schnellstens einzugliedern. Die Sicherheit dieser „Nachschubrollbahn" ist allerdings mehr als problematisch — hat nicht ein deutsches U-Boot erst vor kurzem die Petroleum-Raffinerien von Jaffa beschossen? Dieses Oelzentrum liegt doch aber ebenfalls an der Küstenbahn, der geplanten neuen direkten Verbindung von Suez zum Bosporus. Indes nicht nur der Bahntransportweg ist nicht gesichert, weit schlimmer steht es um die Frage, ob England in der Lage ist, die für eine Großoperation erforderlichen Truppen im Vorderen Orient bereitzustellen und wenn dies noch möglich sein sollte, ob es dann überhaupt den gewaltigen Nachschub dem Heerführer zuverlässig garantieren kann. Uns will dies mehr als fraglich erscheinen.

Was die Truppen für ein solches Großunternehmen anlangt, so dürfte zweifellos theoretisch die Möglichkeit bestehen eine stärkere Armee in Syrien zusammenzuziehen. Steht doch die 8. britische Armee in Aegypten, die 9. im Irak und die 10., die den Iran vor den bolschewistischen Horden freiwillig geräumt hat, südlich Afghanistans tatenlos bereit. Erstere hält General Rommel fest, letztere dürfte Wavell dringend für seinen Kampf gegen Japan gebrauchen, die Irak-Armee aber muß doch das Hinterland sichern, wenn Wavell nicht eines Tages an der Front geschlagen, im Rücken von Aufstand bedroht, zwischen zwei Feuern vernichtet werden soll. Praktisch stehen also britische Truppen im Mittleren Orient überhaupt nicht in größerer Zahl zur Verfügung. Bliebe der Antransport — aber woher? Die britische Insel wird Churchill keinesfalls von Truppen entblößen, Australien hat seine Armeen selbst bitter nötig und ja soeben erst aus dem Orient abgezogen. Kanada und USA. scheiden vollkommen aus, derartige riesige Truppentransporte scheitern sowohl am Tonnage-Mangel, wie am deutschen U-Boot Einsatz und Südafrika kann derartige Kräfte gar nicht stellen und will es nicht. Ganz offenbar handelt es sich bei dieser Agitationsnachricht wieder nur um eine „Offensiv-Komödie" Churchills, um seinen Verbündeten Aktivität vorzutäuschen. Trotzdem wollen wir auch die Sicherheitsfrage dieser Unternehmung untersuchen.

Daß eine Versorgung durch das Mittelmeer überhaupt nicht mehr in Frage kommt, haben „die drüben" längst erkannt. Bleibt also der Weg um das Kap. Dorthin hat man zwei Schlachtschiffe und zwei Flugzeugträger vom Mittelmeer-Geschwader abgezweigt — man glaubt also selbst nicht mehr an die Sicherheit dieses Versorgungswesens. Auch die Bemerkung ist in der britischen Presse aufgetaucht, daß der Besitz afrikanischer Häfen von äußerster Bedeutung sei, da man unbedingt in Ostafrika Stützpunkte benötige zur Versorgung der Schiffe, die um Südafrika herum den notwendigen Nachschub besorgen müßten. In dem gleichen Aufsatz wird die Festigung der britischen Stellung im Mittleren Orient, Syrien, Irak und Iran als vordringlich bezeichnet. Indien ist also offenbar bereits weniger wichtig — oder will auch dieser militärische Sachverständige lediglich das Bosporus-Unternehmen gesichert sehen?

Aus allen diesen Ausführungen spricht die Sorge vor der japanischen Flotte. Der Flotte Admiral Sommervilles sind seit dem 9. April, wo sie aus dem Indischen Ozean vertrieben wurde, nur noch rein defensive Aufgaben zuzumuten. In Abwehrstellung soll sie verhindern, daß die japanische Flotte etwa nach dem Mittleren Orient vorstoße. Ein solches weitausholendes Flottenunternehmen, daß die Japaner vom Indischen Ozean um ganz Indien herum in die Flanke der britischen Seeverbindung vom Kap nach dem Roten Meer und Vorderasien führen würde, müßte allerdings jede britische Flanken-Offensive gegen den Bosporus zunichte machen. Ministerpräsident Tojo hat keinen Zweifel darüber gelassen, daß das japanische Zusammenwirken mit der Achse sich sehr bald ganz groß entwickeln würde. Wo anders als in dieser Flotten-Operation könnte es sich entwickeln?

Der Persische Golf dürfte für die Unternehmungen der Alliierten in den anliegenden Gebieten keinen sicheren Port mehr darstellen. Hinzu kommt indes noch eine weitere schwere, vielleicht die schwerste Bedrohung aller britischen Pläne im Mittleren Orient, die das hochmütige Albion allerdings am wenigsten beachtet. Das ist die Volksstimmung im ganzen Orient. Die Erschütterung der britischen Stellung in Indien nach Cripps politischem Fehlschlag, die mit Sicherheit erwartete Besetzung ganz Indiens durch die Japaner, die vom vergewaltigten Iran ausgehende antibolschewistische Welle, haben in sämtlichen arabischen Ländern eine Gärung erzeugt, die unliebsame Ueberraschungen für die Briten bringen dürfte. Im Rücken seiner indischen Front gegen Japan, und vor allem, für die Aussichten seines neuesten Unternehmens gegen die Türkei, das so offen in seinem Agitationsblatt gekennzeichnet ist, dürfte Churchill ungern eine revolutionäre, antibritische Volksbewegung begrüßen. Wir möchten glauben, auch diese „Offensive" wird niemals zur Ausführung kommen.

Bleibt als wichtigste Frage, wie stellt sich die Türkei zu diesem neuesten Versuche, sie aus ihrer ruhigen, neutralen Haltung herauszumanövrieren, die den Briten seit langem ein Aergernis bedeutet. Zweifellos hat Eden kürzlich in Moskau oder Krylitschew erneut Anstrengungen gemacht, um durch Verhandlungen des britischen Botschafters in Ankara das türkische Mißtrauen gegenüber der Sowetunion zu zerstreuen und andererseits das deutsch-türkische Verhältnis zu vergiften. Die unverfrorene Aeußerung Chamberlains, daß die Türkei besonders geeignet sei, im Rücken Deutschlands die englischen Interessen wahrzunehmen, gehört ja auch heute noch zum Rüstzeug jedes britischen Außenministers. In Ankara wird man sich indes durch diese bolschewistisch-britischen Intrigen nicht beirren lassen. Gegenüber der Tatsache, daß starke sowjetische Truppen an der türkisch-iranischen Grenze stehen und englische Kräfte im Irak und in Syrien zusammengezogen werden, können die „beruhigenden Versicherungen" des britischen Botschafters keine große Wirkung haben. Die klaren Ausführungen des Führers über die Forderung Molotows „freie Hand für die Sowjetunion an den Dardanellen", sowie die Stalin bei den Moskauer Verhandlungen gegebene Zusicherung der Vorherrschaft über den Osten und Südosten Europas, im Verein mit der unzeitgemäßen Veröffentlichung des Testaments Peter des Großen, haben den Regierenden in Ankara die Augen geöffnet. Ueber die zuverlässig neutrale Haltung der Türkei, ja, über deren klare Einsicht über die tatsächliche militärpolitische Weltlage, kann heute kein Zweifel bestehen. Ankara weiß, wo sein Platz sein muß.

Roosevelt-Feldzug gegen den Optimismus

Schlechte Zeiten für USA-Versicherungsgesellschaften – USA will 10 000 Tonner in „nur sechzig Tagen" bauen

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

S. **Berlin**, 26. Mai. Roosevelt steuert einen merkwürdigen Zickzackkurs. In gleichem Atemzuge predigt er Optimismus und den Kampf gegen seine eigene Lehre. Er und Hull sind gemeinsam aufgetreten, um gegen „jede Spekulation der Achse" zu Felde zu ziehen, und vor einem „unzeitgemäßen Optimismus" zu warnen. Indirekt hat damit der südafrikanische Ministerpräsident Smuts eine Ohrfeige bezogen, der in einer öffentlichen Rede erklärte, „daß das Schlimmste überstanden sei." Die amerikanischen Versicherungsgesellschaften sind anderer Ansicht. Täglich kommen zu ihnen die Vertreter der Schiffahrt, um neue Versenkungen anzumelden. Die Versicherungen haben bereits so viele Ersatzansprüche erfüllen müssen, daß ihre Gewinne der letzten 22 Jahre aufgezehrt sind. Um diese Tatsache, d. h. um die steil hinaufgehende Versenkungskurve, kann auch Roosevelt keinen Bogen schlagen, der in seiner Kampfansage gegen den Optimismus auch über die Versenkungen sprach.

Der gleiche Roosevelt war es, der den Flotten-Tag arrangierte, um den Amerikanern und Engländern einzureden, man brauche nur Schiffe zu bauen, um den Sieg erringen zu können. Wieder wurde ein geradezu phantastisches Bauprogramm entwickelt und verherrlicht. Zur Unterstreichung der Leistungsfähigkeit der amerikanischen Werften ist jetzt eine Meldung in die Welt gesetzt worden, wonach eine USA.-Werft „nur sechzig Tage", also zwei Monate, benötigt, um einen Frachtdampfer von 10 000 BRT. fertigzustellen. Zur gleichen Zeit teilen aber die Engländer mit, ein 7000-Tonner, der in Schottland gebaut wurde, habe seine erste Fahrt angetreten; von der Kiellegung bis zu dieser Fahrt wären fünf Monate nötig gewesen. Damit ist der Wein des Roosevelt'schen Bauprogramms gehörig verwässert worden. Wenn Roosevelt heute den Optimismus bekämpft, den er so nötig braucht, damit seine Landsleute nicht allzu heftig über die Erfolglosigkeit seiner Politik nachdenken, so ist das ein Beweis mehr, daß er über die für USA. und England wenig erfreuliche Lage informiert ist. Natürlich ist der unzeitgemäße Optimismus wieder eine „Erfindung Deutschlands", denn die „feindlichen Agenten" sorgten dafür, daß man in den Vereinigten Staaten die Lage zu rosig betrachte. Es soll aber nur einen ganz kleinen Kreis kritikloser Gefolgsleute Roosevelts geben, die sich optimistisch gebärden. Die Mehrheit des amerikanischen Volkes denkt etwas anders; denn sonst hätte man sich in der Vergangenheit nicht immer wieder anstrengen müssen, um Mut und Zuversicht zu predigen.

Bei einer Vorausabteilung auf Kertsch. Generaloberst Freiherr v. Richthofen ist im Fieseler-Storch bei einer Vorausabteilung gelandet, die tief im Rücken des Feindes steht, um hier mit dem Führer eines Sperrverbandes den Einsatz der Luftwaffe zu besprechen. (PK.-Aufn.: Kriegsber. Mittelmann, HH., Z.)

„Das Opfer keines Deutschen wird vergessen!"

Frankfurt/Main, 26. Mai. Am Pfingstsonntag trafen aus Lissabon kommend in zwei Sonderzügen weitere Mitglieder deutscher Missionen und der reichsdeutschen Kolonie aus den Ländern Mittel- und Süd-Amerika, mit denen Deutschland keine diplomatischen Beziehungen mehr hat, mit ihren Angehörigen, insgesamt etwa 400 Deutschen, in Frankfurt/Main ein. An der Spitze der Heimkehrer aus Uebersee befanden sich die bisherigen deutschen Missionschefs, Gesandter Ruedt v. Collenberg, Gesandter Dr. Poensgen und Gesandter Klee. Mit ihnen kamen Gesandter Langmann, Gesandter Roebel und Gesandter Roehrecke sowie die Geschäftsträger Tauchnitz, Kämpfe und Höller und mit ihnen die Schriftleiter Ahrens-Steinberg, Benoit, Cramer, Runers, Seidlitz, Sell und Wolfram, die schon bei ihrem Eintreffen in Lissabon im Auftrage des Reichspressechefs Dr. Dietrich begrüßt worden waren. Nach der Ankunft fand im Bürgersaal des Römer ein Empfang statt, bei dem die Heimkehrer im Auftrage des Reichsaußenministers durch Unterstaatssekretär Luther aufs herzlichste willkommen geheißen wurden. Jahrhundertelang habe bestes deutsches Blut an dem Aufbau des mittel- und südamerikanischen Kontinents mitgewirkt, bis wider alle Vernunft es judenhörige Politiker vermocht haben, ihre Länder zum Schaden ihrer Völker und der Souveränität ihrer Länder dem Roosevelt-Imperialismus auszuliefern. „Mit wachen Augen verfolgt Deutschland diese Dinge und wird das Opfer keines Deutschen vergessen."

Weitere japanische Erfolge im Korallenmeer

Tokio, 26. Mai. Das Kaiserlich-Japanische Hauptquartier gab nachträglich folgende weitere Ergebnisse der Seeschlacht im Korallenmeer bekannt: **Ein Schwerer USA-Kreuzer vom Typ „Portland" versenkt und ein USA-Schlachtschiff der „North Carolina"-Klasse schwer beschädigt.** Bei dem früher gemeldeten schwerbeschädigten Kreuzer unbekannten Namens handelt es sich um den Typ „Louisville".

Die früher bereits in der Seeschlacht im Korallenmeer als versenkt gemeldeten feindlichen Kriegsschiffe waren ein USA-Schlachtschiff der „California"-Klasse und zwei nordamerikanische Flugzeugträger der „Saratoga" und „Yorktown"-Klasse, während ein britisches Schlachtschiff der „Warspite"-Klasse und ein australischer Kreuzer der „Canberra"-Klasse beschädigt wurden.

Bei dem schwerbeschädigten Schlachtschiff der „North-Carolina"-Klasse handelt es sich um ein ganz modernes Schlachtschiff der USA.-Flotte. Der größte Teil dieser Klasse befindet sich noch im Bau. Die Schiffe dieser Klasse sind 35 000 Tonnen groß mit einer Besatzung von 1500 Mann. Sie haben außer stärkster Bestückung neun 40,60-Zentimeter-Geschütze, eine starke mittlere Artillerie und Flugzeugabwehr, zwei Flugzeugschleuder und vier Wasserflugzeuge an Bord. Die „North-Carolina" selbst ist erst am 13. 6. 1940 vom Stapel gelaufen. Das Schwesterschiff, die „Washington", wurde am 1. 6. 1940 fertiggestellt.

Die Schweren Kreuzer der „Portland"-Klasse sind 9800 Tonnen groß und haben eine Besatzung von 551 Mann. Sie haben ebenfalls eine starke Artillerie (u. a. neun 20-Zentimeter- und acht 12,7-Zentimeter-Geschütze sowie zwei Flugzeugschleuder und vier Wasserflugzeuge an Bord. Der Schwere Kreuzer „Portland" ist am 21. Mai 1932 vom Stapel gelaufen und zählt ebenfalls zu den modernen Kreuzern. Die „Louisville", ein Kreuzer derselben Größe, wurde am 1. September 1930 fertiggestellt.

Bilder von der Schlacht im Korallenmeer

Tokio, 26. Mai. Einen überzeugenden Nachweis für die vernichtende Niederlage Englands und der USA in der Seeschlacht im Korallenmeer lieferten die Dienstag-Frühausgaben der japanischen Presse in Gestalt photographischer Aufnahmen, die japanische Marineflieger, die an der Schlacht teilnahmen, von den wichtigsten Phasen dieses Kampfes machten. Das erste Bild zeigt im Hintergrund ein USA-Schlachtschiff im sinkenden Zustand, während im Vordergrund ein feindlicher Kreuzer sich, wie am starken Kielwasser deutlich zu beobachten ist, mit höchster Geschwindigkeit vom Kampfschauplatz entfernt. Eine weitere Aufnahme gibt sechs in großem Abstande voneinander fahrende feindliche Fahrzeuge wieder, die sich durch Einnebeln in Rauchwolken vergeblich der Verfolgung zu entziehen suchen. Ein drittes Bild zeigt den schwergetroffenen USA-Flugzeugträger „Saratoga", von dem lediglich noch Oberbauten aus dem Wasser ragen, und eine letzte Aufnahme legt beredtes Zeugnis für die Wucht des Angriffs japanischer Torpedoflieger auf den Flugzeugträger „Yorktown" ab, dessen Stunden ebenfalls gezählt zu sein scheinen.

Die Kesselschlacht südlich Charkow

Aus dem Führer-Hauptquartier, 25. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Operationen im Raum südlich Charkow haben sich zu einer großen Kesselschlacht entwickelt. Die Masse von drei sowjetischen Armeen, darunter starke Panzerkräfte, ist eingeschlossen. Alle Ausbruchsversuche sind unter schwersten Verlusten des Gegners gescheitert.

Im mittleren Frontabschnitt wurden bei eigenen Angriffsunternehmungen über 30 Ortschaften genommen. Südostwärts des Ilmensees scheiterten örtliche Angriffe des Feindes.

Im Lappland zerschlugen deutsche und finnische Truppen in mehrwöchigen harten Kämpfen feindliche Kräfte in Stärke von mehreren Divisionen. Hierbei hat die Radfahrabteilung 99 trotz schwierigster Geländeverhältnisse eine hartnäckig verteidigte tiefgegliederte feindliche Bunkerstellung durchbrochen.

An der Kandalakscha-Bucht vernichteten Sturzkampfflugzeuge eine wichtige Brücke der Murman-Bahn.

Kampffliegerverbände belegten in der letzten Nacht einen Stützpunkt leichter britischer Seestreitkräfte an der Südküste Englands wirksam mit Spreng- und Brandbomben.

Ausbruchsversuche und Entlastungsangriffe erfolglos

Aus dem Führer-Hauptquartier, 24. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Durch die gestern gemeldeten Gegenangriffe sind im Raum südlich Charkow nunmehr starke sowjetische Kräfte eingeschlossen. Ihre Ausbruchsversuche blieben ebenso erfolglos wie die von außen her geführten Entlastungsangriffe des Gegners.

Im Gebiet südostwärts des Ilmensees scheiterten auch gestern alle feindlichen Angriffe.

Im rückwärtigen Gebiet der Ostfront vernichteten ungarische Truppen bei einer mehrtägigen Unternehmung eine stark bewaffnete bolschewistische Bande und erbeuteten zahlreiches Kriegsgerät.

In Nordafrika wurden südostwärts Mechili britische Kraftwagenansammlungen mit Artilleriefeuer belegt. Deutsche Jäger schossen in Luftkämpfen über der Marmarica 15 britische Flugzeuge ab; ein eigenes Flugzeug ging verloren.

In Westengland wurden Hafengebiete am Bristol-Kanal bei Tage mit Bomben schweren Kalibers belegt.

Hauptmann Graeve, Bataillonskommandeur in einem Jäger-Regiment, hat sich in den Kämpfen auf der Halbinsel Kertsch durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet.

Versorgungslinien des Gegners durchschnitten

Aus dem Führer-Hauptquartier, 23. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raume um Charkow ist der am 12. Mai begonnene sowjetische Großangriff, der von 20 Schützendivisionen, 3 Kavalleriedivisionen und 15 Panzerbrigaden geführt wurde, unter schwersten blutigen und Materialverlusten des Feindes restlos zusammengebrochen.

Der deutsche Gegenangriff — am 17. Mai begonnen — führte in den Rücken der stärksten feindlichen Angriffsgruppe und hat ihre Versorgungslinien durchschnitten.

Seit zwei Tagen sind nunmehr die deutschen, rumänischen und ungarischen Truppen, von starken Kräften der Luftwaffe unterstützt, auf der ganzen Front der bisherigen Abwehrschlacht zum konzentrischen Gegenangriff angetreten.

Im Gebiet südöstlich des Ilmensees setzte der Feind seine hartnäckigen Angriffe ohne jeden Erfolg und mit schweren Verlusten fort. Starke eigene Kampf- und Jagdfliegerverbände haben dabei dem Feind auf dem Gefechtsfeld und im Hintergelände schweren Schaden zugefügt.

Eine von ihren Verbindungen abgeschnittene Kräftegruppe der Sowjets wurde in mehrtägigen Kämpfen vernichtet.

In Lappland verlief ein örtlicher Angriff deutscher und finnischer Truppen erfolgreich.

In der Zeit vom 14. bis 21. Mai verlor die Sowjet-Luftwaffe 452 Flugzeuge; davon wurden 342 in Luftkämpfen, 65 durch Flakartillerie und 26 durch Verbände des Heeres vernichtet, der Rest am Boden zerstört. Während der gleichen Zeit gingen an der Ostfront 45 eigene Flugzeuge verloren.

Das Flakregiment 6 erzielte am 22. Mai seinen 200. Flugzeugabschuß im Ostfeldzug.

In Nordafrika wurde ein Vorstoß britischer Aufklärungskräfte zurückgeschlagen. Deutsche Jäger schossen in Luftkämpfen zehn feindliche Flugzeuge ab.

Einzelne britische Flugzeuge überflogen in der letzten Nacht die Deutsche Bucht und das norddeutsche Küstengebiet, ohne Bomben abzuwerfen.

Sieg und Untergang der „Bismarck"

Zum Gedenken an den 27. Mai 1941 — „Ganz Deutschland ist bei euch!"

Von Konteradmiral Brininghaus

Als am 27. Mai 1941 das deutsche Schlachtschiff „Bismarck" mit wehender Flagge in den Wellen versank, ging ein Kampf zu Ende, der in der Seekriegsgeschichte für alle Zeiten ein Ruhmesblatt für die deutsche Kriegsmarine bleiben wird. Um die Gesamtleistung voll würdigen zu können, sei kurz auf die hervorstechendsten Phasen des vom 24. bis zum 27. Mai dauernden Kampfes eingegangen.

Wenige Minuten, nachdem die beiden Verbände — auf deutscher Seite „Bismarck" und „Prinz Eugen" unter Admiral Lütjens, auf englischer Seite „Hood" und „Prince of Wales" unter Admiral Holland — westlich von Island ins Gefecht gekommen waren, durchschlägt eine Panzersprenggranate den Seitenpanzer der „Hood", explodiert in der hinteren Munitionskammer und reißt dadurch das 42 000 To. große Schiff, das größte Kriegsschiff der Welt, auseinander. Seine Besatzung mit 1341 Mann bis auf drei Mann geht in die Tiefe. „Prince of Wales", einem der neuesten 35 000-Tonner der englischen Flotte, gelingt es, in einer künstlichen schwarzen Qualmwolke aus Sicht zu laufen. „Bismarck" wird durch einen Treffer im Vorschiff an der Ausnutzung seiner Geschwindigkeit um zwei Seemeilen herabgesetzt.

In England schlug der Verlust der „Hood" wie eine Bombe ein. Dieses größte und schnellste Kriegsschiff der Welt galt jedem Engländer als Symbol der britischen Stärke zur See. Sein Verlust löste umso größere Verbitterung aus, als dieselben Mängel in der Schiffskonstruktion, die schon beim Skagerrak den Verlust drei der besten Schlachtkreuzer der britischen Flotte herbeigeführt hatten, bei der noch vor wenigen Jahren vollkommen modernisierten, erst nach dem ersten Weltkrieg vom Stapel gelaufenen „Hood" offenbar ebenfalls noch vorhanden waren, nämlich Entzündung der eigenen Munition im Schiffsinneren durch eine feindliche, den Panzer durchschlagende Granate.

Die englische Admiralität mußte daher alles daran setzen, um die Scharte wieder auszuwetzen. Sie ging dabei — milde ausgedrückt — außerordentlich vorsichtig zu Werke. Der Rest der Heimatflotte, darunter das neueste Schlachtschiff „King George V." und der Flugzeugträger „Victorious", das Gibraltar-Geschwader mit dem Schlachtkreuzer „Renown" und dem Flugzeugträger „Ark Royal", die Schlachtschiffe „Rodnen" und „Ramillies", die bei den Geleitzügen Dienst taten, all diese Schiffe und dazu noch eine Anzahl Kreuzer und Zerstörerflottillen wurden aufgeboten zum Kampf gegen „Bismarck". In der Frühe des 24. Mai erfolgt der erste Torpedoflugzeugangriff. Ohne Erfolg. Von 27 Flugzeugen werden 18 Torpedos abgegeben. Fünf Flugzeuge werden abgeschossen, zahlreiche andere beschädigt.

25. Mai. Die Mannschaft des Flaggschiffes ist angetreten. Es ist ein Sonntag, der Geburtstag des Flottenchefs. Admiral Lütjens spricht zu seinen Männern. Ernst, feierlich — so erzählt später einer der Geretteten — gehen sie dem Kampf entgegen. Der Tag verläuft ohne Kampfhandlung. Der Standort „Bismarck" war, als am 26. ein Flugzeug des englischen Küstenkommandos das Schiff ganz zufällig sichtete, etwa 600 Seemeilen von der französischen Küste entfernt. Es war mit Sicherheit damit zu rechnen, daß „Bismarck" am nächsten Morgen in den Schutzbereich der deutschen Luftwaffe gelangen würde. Die Engländer erkannten diese Sachlage und setzten die Flugzeuge der „Arc Royal" rücksichtslos ein. Die erste Gruppe der Torpedoflugzeuge stößt vorbei. Die zweite erzielt, nachdem „Bismarck" sieben Flugzeuge abgeschossen hat, zwei Treffer. Einer, mittschiffs, ist belanglos. Der zweite aber in die Ruderanlage, im wahrsten Sinne des Wortes die Achillesferse des Schiffes. Bei dem bis zum Sturm auffrischenden Wind und hohem Seegang läßt sich das Schiff mit den Schrauben nicht mehr auf Kurs halten, es beschreibt willkürliche Kreise.

Rings umstellt von einer überwältigenden Anzahl von Feinden, doch noch im Besitz der Waffen, funkt der Flottenchef: „Schiff manövrierunfähig". Wir kämpfen bis zur letzten Granate. Es lebe der Führer!" Und in stahlharter Entschlossenheit, treu dem Geiste todbereiten Heldentums, der Deutschlands Kämpfer zur See in allen Stunden der Entscheidung beseelte, meldet Admiral Lütjens dem Führer: „Im Glauben an Sie, mein Führer, kämpfen wir bis zum letzten und im felsenfesten Vertrauen auf den Sieg Deutschlands."

Und der Führer antwortet: „Ich danke Ihnen im Namen des ganzen deutschen Volkes. Adolf Hitler."

Ein Funkspruch an die Besatzung des „Bismarck" lautet: „Ganz Deutschland ist bei euch. Was noch getan werden kann, wird getan. Eure vorbildliche Pflichterfüllung wird unser Volk stärken im Kampf um sein Dasein. Adolf Hitler."

Inzwischen waren von deutscher Seite umfangreiche Operationen, vor allem von Unterseebooten und Flugzeugen eingeleitet worden. Angesichts der Entfernung des Kampfplatzes und des sich immer mehr verschlechternden Wetters war ihnen ein Erfolg leider nicht beschieden. In der Nacht griff eine Flottille aus vier Zerstörern das manövrierunfähige Schiff an. Ein Zerstörer wurde versenkt, ein zweiter in Brand geschossen. Dieser Beweis der unerschütterten Abwehrbereitschaft der „Bismarck" veranlaßte die englische Führung, den schon beabsichtigten Artilleriekampf mit ihren Schlachtschiffen noch hinauszuschieben, bis „Bismarck" noch weiter in seiner Kampfkraft herabgesetzt sein würde. Erst als ein weiterer Torpedoflugzeugangriff, angesetzt von „Ark Royal", ergebnislos verlief, eröffneten „King George V." und „Rodney" das Feuer. Gleichzeitig griffen zwei englische Schwere Kreuzer in das Gefecht ein. Nach englischen Angaben erwiderte „Bismarck" das Feuer anfangs mit der schweren und mittleren Artillerie genau und wirksam. Nachdem dann die vorderen Türme und offenbar auch die Artillerieleitung ausgefallen waren, hätten die restlichen Geschütze einzeln weitergefeuert. Aber auch als das Schiff, wie versprochen, bis zur letzten Granate gekämpft hatte, schwamm es noch. Die Engländer schickten einen der Schweren Kreuzer, die „Dorsetshire" vor, um das zum Schweigen gebrachte Schiff durch Torpedos zu versenken. Auf nahe Entfernung traf der Kreuzer mit zwei Torpedos die Steuerbordseite, ohne daß nach dem Bericht des Torpedooffiziers der „Dorsetshire" dadurch eine sichtbare Wirkung erzielt wurde. Der Kreuzer ging dann auf die andere Seite des Wracks und traf es mit einem weiteren Torepdo, der das Ende der „Bismarck" herbeiführte, Mit einem mächtigen Ueberrollen nach Steuerbord richtete sich der Bug hoch auf und um 11,01 Uhr versank das Schiff mit wehender Flagge in den Wellen.

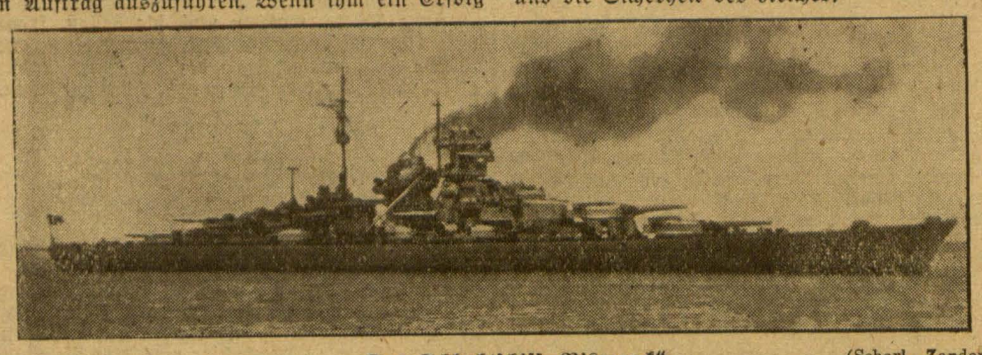
110 Ueberlebende der „Bismarck" wurden von den englischen Schiffen aufgenommen. Weitere Rettungsversuche wurden nicht unternommen bzw. abgebrochen aus Furcht vor deutschen U-Bootangriffen und Fliegern. Fünf weitere Ueberlebende wurden noch von deutschen Kriegsschiffen geborgen.

Dankbar sei auch der Rettungsaktion der spanischen Marine gedacht. Auf die Nachricht von dem Kampf nördlich der Biskaya entsandte sie den Kreuzen „Canarias" zur Hilfeleistung für etwaige Ueberlebende. Trotz des schweren Wetters und der hohen See bemühte sich das spanische Schiff im zähen Kampf gegen die Elemente, den ihm gewordenen Auftrag auszuführen. Wenn ihm ein Erfolg auch nicht mehr beschieden war, so mindert das nicht die Dankbarkeit für diese ritterliche Tat.

Mit der „Bismarck" fand der deutsche Flottenchef, Admiral Günther Lütjens, ein Seemann und Soldat von hohen Graden, den Seemannstod. Schon im ersten Weltkrieg als unerschrockener, kühl und klar abwägender Halbflottenchef an Flanderns Küste erprobt, beseelte ihn bei einem gesunden starken Optimismus und berechtigtem Selbstvertrauen, Tatenlust und der unerschütterliche Glaube an die gerechte Sache unseres Landes. Furchtlos sah er dem Seemannstod ins Auge und fiel, ein ganzer Mann. auf dem Feld der Ehre.

Die kaum für möglich gehaltene Standfestigkeit des deutschen Schiffes, das sieben Torpedos und ungezählte Granattreffer nicht zum Sinken bringen konnten, legen Zeugnis ab von der schiffbaulichen Meisterleistung, die, unausgesprochen, auch dem Engländer so viel Respekt einflößte, daß er nicht wagte, trotz vielfacher Uebermacht das Schiff, solange es noch einigermaßen gefechtsklar war, mit seinen Schlachtschiffen anzugreifen. Dem absoluten Sieg über die Schlachtschiffe „Hood" und „Prince of Wales, den die Artillerie der „Bismarck" in unwahrscheinlich kurzer Zeit errang, folgte bei dem Endkampf ein Sieg der deutschen Schiffsbaukunst, der auch für den weiteren Verlauf des Krieges nicht ohne Auswirkung geblieben ist.

Gewiß, wir beklagen das schwere Opfer, das gebracht wurde, wissen aber, daß es nicht umsonst war. In alle Zukunft wird Sieg und Untergng des Schlachtschiffes „Bismarck" ein Mahnmal für unsere Marine sein, alles herzugeben für die Zukunft und die Sicherheit des Reiches.



Das Schlachtschiff „Bismarck" (Scherl, Zander-M.-K.)

„Wir wissen, worum es geht!"

NSK.-Gespräch mit Obermeister Franz Hahne

In einer Unterredung, die Werner Höfer für die „Nationalsozialistische Parteikorrespondenz" mit dem ersten Träger der höchsten Auszeichnung der Heimat, dem Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes, führte, sprach Franz Hahne über seine Arbeit

„Ich bin sehr stolz auf die hohe Auszeichnung, die mir der Führer verliehen hat, aber ich weiß auch, daß unzählige meiner schaffenden Kameraden in den deutschen Waffenschmieden sich in harter und aufopferungsbereiter Arbeit einen Orden verdient haben. Wenn ich ihn nun als erster tragen darf, so erfüllt mich das Gefühl, daß in meiner unbedeutenden Person das ganze Heer der deutschen Rüstungsarbeiterschaft geehrt wurde."

Sein Stolz: Der Sohn an der Front

Die Frage, woher Franz Hahne stammt, erübrigt sich, wenn man ihn sprechen hört. Obwohl er schon lange entfernt von seiner Heimat lebt und arbeitet, ist in seiner Sprache noch immer der kernige Klang des Westfälischen zu finden. Franz Hahnes Geburtsort liegt am Rande des Ruhrgebietes, Deutschlands großer Waffenwerkstatt. Er und seine drei Brüder haben von Jugend an als namenlose Werkleute ihre ganze Kraft für die deutsche Rüstung eingesetzt. Ein Bruder hat dieser Arbeit das Opfer seines Lebens dargebracht. Der besondere Stolz des Vaters Hahne aber ist es, daß auch einer seiner Söhne, nachdem er in seinem Betrieb an der Fertigung neuer Waffen mitgearbeitet hat, nun als Soldat diese Waffe kämpfend führen wird.

Die Tüchtigkeit und die Erfahrung, die Umsicht und der Fleiß des deutschen Facharbeiters sind in Franz Hahne beispielhaft verkörpert. Sein Betriebsführer versichert uns, daß auch die Konstrukteure gerne diese Eigenschaften des kundigen Obermeisters in Anspruch nehmen. Manche Neukonstruktion hat durch seine Vorschläge eine Verbesserung erfahren, die durch die Bewährung in der Praxis bestätigt wurde.

Hahnes Arbeitsplatz

Franz Hahne hat seinen Platz dort, wo neue Konstruktionen ausgebildet und erprobt werden, also hauptsächlich in den Entwicklungswerkstätten. Der Obermeister selbst ist zu bescheiden, um von seinem Werk zu sprechen. Aber sein Betriebsführer beteuert, daß Hahne vor allem dann seinen Mann gestanden hat, wenn Sonderaufträge durchzuführen waren, wenn es hieß, in kurzer Frist der Front eine neue Waffe zur Verfügung zu stellen. In solchen Fällen hat Hahnes unerschütterliche Fachkenntnis manche Lösung herbeigeführt, bei der das Geniale in der Einfachheit lag, weil er die Dinge eben so anpackte, wie sie der Mann der Praxis zu sehen und zu bewältigen gewohnt ist.

Unter den strengen Augen und den geübten Händen des Obermeisters ist schon manche Neukonstruktion zur Vollkommenheit entwickelt worden. Auch bei den praktischen Versuchen ist er mit dabei. Auf den Versuchsplätzen wurde er eine vertraute Persönlichkeit, durch seine Unerschrockenheit ebenso bekannt wie durch seinen Mutterwitz. Und wenn die Aufgabe einmal besonders heikel schien, dann gab nach alter heimatlicher Sitte ein kräftiger Steinhäger den Nerven die nötige Strapazierfähigkeit.

Vorbild der Arbeitskameradschaft

Der deutsche Rüstungsarbeiter steht auf der Mitte zwischen dem Konstrukteur, der die Waffe entwirft, und dem Soldaten, der sie zum Siege führt. Wie der Mann an der Werkbank sich mit dem Mann vom Zeichentisch austauschen muß, so muß er auch das Urteil der kämpfenden Truppe hören. Vom Generalfeldmarschall bis zum namenlosen Soldaten ist Franz Hahne immer wieder die Anerkennung der Front ausgedrückt worden. „Da haben Sie uns wieder eine wunderbare Sache in die Hand gegeben", erklärte ein Eichenlaubträger. Und sein Kamerad fügte hinzu: „Damit kann man was anfangen", während ein dritter ihm versprach: „Mit diesem Ding werden wir dem Feind das Fell verbleuen."

„Wenn dann von der Front die stolzen Siegesmeldungen kommen, weiß ich, daß meine und meiner Kameraden Arbeit dort ihre schönsten Früchte erntet. Dann fühle ich mich wirklich als Kamerad unserer Soldaten. Genau wie die Soldaten erfüllen wir daheim nicht nur eine Pflicht, sondern wir setzen uns mit ganzem Herzen für unsere Aufgabe ein, weil wir wissen, worum es geht."

Wieder muß der Betriebsführer sich einschalten, um zu sagen, daß nicht die geringste Tugend seines Obermeisters Hahne die Fähigkeit sei, seine Mitarbeiter durch Beispiel und Zuspruch vom hohen Sinn ihres Schaffens zu überzeugen, wie er überhaupt während und nach der Arbeit ein Vorbild tätiger Arbeitskameradschaft sei. „Wo harte Arbeit getan werden muß, fallen auch mal harte Worte, aber am Feierabend sind wir wieder die alten."

Nur die Pflicht

Hahnes Feierabend ist jedoch knapp bemessen. Selbst wenn der Dienst zu Ende ist, ist die Arbeit noch nicht vergessen. Da wollen technische Bücher und Zeitschriften gelesen werden, und auch die Familie hat ein Recht auf ihn. Aber die Frau, die Hahne gefunden hat, ist nicht weniger tapfer und bescheiden als er selbst. Sie betreut das Häuschen in der Nähe dees Betriebes. Von seinem Fenster aus kann er zum Werk hinüberschauen. So ist er zu jeder Stunde mit Auge und Ohr, vor allem mit dem Herzen seiner Arbeitsstätte nachbarlich zugewandt. Obermeister Hahne führt uns durch sein Haus. Seine Frau bereitet indessen das Abendbrot.

„Wenn die Arbeit mir einmal über den Kopf wachsen wollte, wenn ich schwach zu werden drohte, dann hat meine Frau mich wieder aufgerichtet. Wenn ich nun diese hohe Auszeichnung erhalten habe, so fällt ein guter Teil von dieser Ehre auch auf meine wackere Frau."

Ob er auch eine private Passion habe, irgendein Steckenpferd, möchten wir noch wissen. „Wenn ich einmal Zeit dazu habe, möchte ich gerne angeln, zumal ich glaube, daß dieser geruhsame Sport meinem leider ein wenig überanstrengten Herzen gut tun würde. Aber aus dem Angeln wird jetzt nichts werden. Denn noch ist Krieg, und als alter Weltkriegssoldat weiß ich, daß im Krieg nur die Pflicht am Ganzen und die Arbeit für das Ganze gelten dürfen. So will ich zusammen mit meinen Kameraden in allen deutschen Betrieben so lange wie nötig unseren Soldaten die Waffen schmieden helfen, mit denen sie den Sieg erzwingen werden."

„. . . soll ihnen allen gelten!"

Und Franz Hahne, der erste Werkmann mit dem Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz, fügt in rechtschaffener Bescheidenheit hinzu: „Schreiben Sie nicht zuviel über mich, schreiben Sie über meine Arbeit und über meine Arbeitskameraden und über ihre Leistung. Denn — ich muß es noch einmal sagen — die hohe Auszeichnung, mit der mich der Führer ehrte, soll ihnen allen gelten."

Heldentum der 105 Tage

Wie die Kampfgruppe Scherer befreit wurde

Von Kriegsberichter Ulrich Maletzki

(PK.) Am 21. Januar 1942 gelang es den Bolschewisten im nördlichen Abschnitt der Ostfront, mit stark überlegenen Kräften die letzte Straße zu unterbrechen, die nach dem wichtigen deutschen Stützpunkt führte. Damit war der Ort völlig eingekesselt, und die Kampfgruppe des Generalmajors Scherer hatte jede Verbindung mit den deutschen Truppen verloren. Tage, Wochen und Monate vergingen. Immer wieder rannte der Feind mit starker Verbissenheit gegen den Stützpunkt an. Und wenn es der eingeschlossenen Kampfgruppe dennoch gelang, trotz eisiger Kälte, Schlamm und Regen 105 Tage 128 zum großen Teil von Panzern unterstützte Angriffe der Sowjets zurückzuschlagen und den Ort zu halten, dann stellt das ein Beispiel höchsten deutschen Heldentums dar, das dereinst als unvergängliches Ruhmesblatt dieses Krieges eingehen wird.

Völlig auf sich allein gestellt

Die Kampfgruppe Scherer ist eingeschlossen. Der Feind versucht mit allen Mitteln, den gewonnenen Erfolg auszunutzen. Obwohl ihn bereits der erste Angriff über 1000 Tote gekostet hat, rennt er am nächsten Tage verbissen von neuem gegen den Ort an, wieder wird er blutig abgewiesen. Die Vorräte der Kampfgruppe an Munition und Verpflegung nehmen bedenklich ab. Zwar waren in den ersten Tagen noch einige Ju's in dem Kessel gelandet, seitdem aber der Flugplatz unter feindlichem Maschinengewehrfeuer liegt, fällt auch diese Möglichkeit aus. Immer mehr schließt sich der Ring, und den Bolschewisten gelingt nach hartem, für sie sehr verlustreichen Häuserkampf, sogar ein Einbruch in den Stützpunkt. Durch die Tapferkeit der Soldaten und den unbeugsamen Willen des Kommandeurs gelingt es, die Einbruchsstelle abzuriegeln.

Wer sind die heldenhaften Verteidiger des Stützpunktes? Die Kampfgruppe Scherer umfaßte außer den Truppen, die kurz vor dem 21. Januar in den Ort einmarschiert waren, alle Einheiten und einzelne Soldaten, die gerade an dieser Stelle standen, und es gibt wohl kaum eine Waffengattung, die unter ihnen nicht vertreten war: Infanteristen, Nachrichten, Artilleristen, Pioniere, Polizeiverbände, Soldaten der Luftwaffe und sogar von der Marine, die zufällig in dem Ort zu tun hatten, sind einige Männer in dem Verband. Sie alle sind jetzt zusammengeschmiedet zu einem festen Block von Kameraden, die ihren Mann stehen, gleich wo sie eingesetzt waren.

Kameraden auf Leben und Tod

Dreieinhalb Monate gibt es keine Feldpost. Tag und Nacht, ohne Pause, hämmern die schweren Waffen des Feindes. Viele unserer Kameraden sind gefallen, noch mehr wurden verwundet. Einige von ihnen schon vier- oder fünfmal. Und jetzt liegen sie wieder hinter ihrem Maschinengewehr, an Armen und Beinen noch die weißen Verbände. Aerzte und Sanitätssoldaten sind nur in beschränktem Umfang vorhanden. Allein ein Stabsarzt führte während der 105 Tage über tausend Operationen bei Kerzenlicht aus und legte 7000 Verbände an. 30 schwere Bombenangriffe lassen den Kessel erzittern. Die Bolschewisten hämmern unaufhörlich mit ihren Maschinengewehren, und die Granatwerfer schweigen weder bei Tag noch

Eichenlaub-Träger Generalmajor Scherer (Presse-Hoffmann, Zander-M.-K.)

bei Nacht. Warmes Essen gibt es schon lange nicht mehr. Es scheint fast unmöglich, den Stützpunkt noch länger zu halten. Nur die hervorragenden Eigenschaften des deutschen Soldaten: Mut, Tapferkeit und Einsatzbereitschaft vermochten eine derartige Leistung zu vollbringen. Immer wieder gelingt es dem General und seinem Oberst Manitius, dem er den Befehl über sämtliche Truppen erteilte, und der am 4. April mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet wurde, den kämpfenden Soldaten neuen Mut zu geben. Am 1. Mai versuchten die Bolschewisten mit aller Gewalt, den Stützpunkt zu nehmen. Im Südteil gelingt ihnen ein Einbruch, und noch die ganze Nacht über wird hart gekämpft. Am 2. und 3. Mai wiederholen sich die Angriffe, und wieder werden sie blutig abgeschlagen.

Die Befreiung: „Unsere greifen an"

Die Kampfgruppe Scherer scheint am Ende ihrer harten Kraft zu sein. Es ist fast zuviel an Mut und Standhaftigkeit, was sie aufbringen muß. Da grollt von der Rollbahn her dumpfes Artilleriefeuer herüber. Diesmal aber krepieren die Granaten nicht im Kessel, sondern weit außerhalb in den Stellungen des Feindes. „Unsere greifen an!" Befreiender Jubel bricht durch die Reihen der Soldaten des Stützpunktes. Dieser Hoffnungsstrahl gibt den tapferen Soldaten soviel Antrieb, daß sie auch den letzten Versuch des Feindes, die Ortschaft zu nehmen, mit letzter Kraft abschlagen. Am 4. Mai wird ihr vorbildliches Aushalten durch den Sieg belohnt. Die von außen angetretene Kampfgruppe hat in schwersten Kämpfen die Rollbahn freigemacht, die Bolschewisten zurückgeschlagen und die Verbindung mit dem deutschen Stützpunkt hergestellt.

Memel, den 26. Mai

Boot gekentert – Ertrunken

Am Pfingstsonntag, etwa gegen 7 Uhr abends, hat sich auf dem Memeler Tief ein tragisches Bootsunglück ereignet, dem der 15 Jahre alte Katasterlehrling Herbert Hein aus der Grünen Straße Nr. 1[illegible] zum Opfer gefallen ist. Herbert Hein machte zusammen mit einem älteren Sportkameraden eine Fahrt im Zweier-Kajak auf dem Haff. Als sie sich mitten auf dem Tief befanden, kenterte das Boot. Während der ältere der Bootsinsassen sich am Boot festhielt, versuchte Herbert Hein schwimmend das Ufer zu erreichen. Von einem auf dem Tief liegenden Dampfer wurde das umgeschlagene Boot bemerkt; es wurde sofort eine Barkasse zur Unfallstelle geschickt. Der Besatzung der Barkasse gelang es, den am Boot sich festhaltenden jungen Mann zu retten; Herbert Hein war bereits ertrunken. Die Unfallstelle wurde sofort von der zuständigen Wasserpolizei abgesucht; bisher ist es nicht gelungen, die Leiche zu finden.

Drei Fünfhunderter gezogen

In den letzten Tagen war die Glücksgöttin den Käufern von Losbriefen der Reichslotterie der NSDAP. überaus hold. In wenigen Tagen wurden in Memel drei Fünfhunderter gezogen. Zweimal zu fünfhundert Mark gewannen Wehrmachtsangehörige in Gaststätten und das dritte Glückslos über 500 Mark zog eine Landfrau bei der „braunen Glücksfrau" am Tisch gegenüber dem Adolf-Hitler-Platz. Die Frau war von ihrem Glück, das sie gerade zu den Pfingstfeiertagen überraschte, so gerührt, daß sie vor Freude in Tränen ausbrach. Außer den 500-Mark-Gewinnen wurden in den letzten Tagen auch noch mehrere Gewinne zu 50 und 100 Mark gezogen.

Erstmalig Jahresfahrplan der Reichsbahn

Der im Mai 1942 in Kraft getretene neue Fahrplan der Reichsbahn wird erstmalig als Jahresfahrplan bezeichnet, während bisher der Fahrplan im Mai und Oktober wechselte. Erstmalig waren in diesem Jahr die Vorbedingungen für einen solchen Fahrplan geschaffen. Die Sommerzeit bleibt ganzjährig wie bisher. Der Reisezugverkehr ist auf ein bestimmtes Maß eingeschränkt, das für das ganze Jahr maßgebend bleibt. Zusätzliche Züge für den Urlaubsverkehr sind nicht vorgesehen. Der Güterzugfahrplan kann also so gestaltet werden, daß er die Fahrmöglichkeiten für alle Schwankungen des Jahres bereitstellt. Die Schaffung des Jahresfahrplanes wurde weiter dadurch ermöglicht, daß sich jetzt die europäischen Nachbarverwaltungen ausschließlich nach dem deutschen Fahrplan richten.

Wir verdunkeln heute:

Beginn der Verdunklung 21,40 Uhr. Ende der Verdunklung 3,55 Uhr.

Fleischration gesichert!

In der heute übersehbaren Zeit keine weitere Senkung – Aenderung bei gefüllten Vorratslagern

Den Gerüchten über weitere Ermäßigungen der Fleischrationen tritt in einem beachtenswerten Artikel Oberregierungsrat Konrad Langenheim vom Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft entgegen. „Es läge kein Grund vor, in der heute übersehbaren Zeit eine weitere Senkung der Fleischrationen vorzunehmen", schreibt Langenheim in der „Fleischwirtschaft". Die vorgenommenen Rationsänderungen haben eine Lage geschaffen, die die Aufrechterhaltung der jetzigen Zuteilungen sichert.

Die Festsetzung der Fleischrationen ist allerdings kein einfaches Rechenexempel. Die Entwicklung der Fleischerzeugung und des Fleischbedarfs bedarf einer eingehenden und vor allem möglichst weit vorausschauenden Lenkung. Der Entschluß zu einer Rationsänderung muß daher schon frühzeitig gefaßt werden; denn der Viehbestand ist zwar schnell geschlachtet, aber er bedarf mehrerer Jahre, um wieder aufgebaut zu werden. Die Höhe der Fleischerzeugung aber ist sowohl vom Viehbestand als auch von der jeweils zur Verfügung stehenden Futtermenge abhängig. Wenn es daher, wie nach der letzten Ernte, notwendig wird im Hinblick auf die Brotgetreide- und Speisekartoffelversorgung und um Futter für den Nachwuchs freizumachen, den Bestand an schlachtreifen Schweinen zu vermindern, dann muß diese „Mehrmenge", die über die laufende Erzeugung hinaus zur Schlachtung kommt, auf Vorrat genommen werden, um später genügend Zeit zur Züchtung und Mästung des Nachwuchses zu haben. Die sich hieraus ergebende Rationssenkung muß also zeitig genug vorgenommen werden. So ist es auch zu erklären, wie Oberregierungsrat Langenheim weiter schreibt, daß die Rationsänderung sozusagen bei gefüllten Vorratslagern vorgenommen wurde und auch weiterhin für die Vorratswirtschaft gearbeitet wird. Die durch die Preiserhöhung und sonstigen Maßnahmen eingeleitete Erzeugungsförderung kann im weiteren Verlauf des Jahres nämlich nur dann Erfolg haben, wenn die Deckung der festgesetzten Rationen soweit als möglich aus dem laufenden Fleischanfall und nur ergänzt durch Auslagerungen aus den Vorratsbeständen, nicht aber durch Eingriffe in den Viehbestand, gewährleistet ist. Unter diesen Voraussetzungen ist die Ration in einer Höhe festgesetzt, deren Aufrechterhaltung für die heute übersehbare Zeit gesichert erscheint.

Einschulung des Jahrganges 1936

Vom Stadtschulamt wird geschrieben: Mit Beginn des Schuljahres 1942/43, am 1. September 1942, werden alle Kinder schulpflichtig, die 1936 geboren sind und bis zum 31. Oktober 1942 das sechste Lebensjahr vollenden. Im Vorjahre zurückgestellte Kinder müssen erneut angemeldet werden. Bei der Anmeldung, deren Termin noch bekannt gemacht wird, sind Impf- und Geburtsschein vorzulegen. Vorzeitige Einschulungen dürfen nicht erfolgen. Anträge auf Zurückstellung kranker oder schwächlicher Kinder müssen beim Schulleiter angebracht werden. Erforderlichenfalls ist ein schul- oder amtsärztliches Attest vorzulegen. Soweit die vorzulegenden Urkunden nicht vorhanden sind, ist es empfehlenswert, sie jetzt schon zu beschaffen.

Wie wird Bier hergestellt?

Rundgang durch eine Memeler Brauerei

Es gibt wohl kaum ein Getränk in den Gaststätten, das solch einen großen Verbrauch aufzuweisen hat, wie das Bier. Die wenigsten, auch wenn sie noch so starke Biertrinker sind, wissen aber, wie das Bier hergestellt wird. Eine Gelegenheit, die Bierherstellung kennen zu lernen, vermittelte dieser Tage die Volksbildungsstätte der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" im Rahmen ihrer Betriebsbesichtigungsveranstaltungen durch den Besuch der Memeler Ostquell-Brauerei. Vor der Besichtigung erzählte Direktor Falk, daß es zwei Arten von Bieren, die obergärigen und die untergärigen Biere gibt. Die vier Grundstoffe des Bieres sind Gerstemalz, Hopfen, Hefe und Wasser. Das aus Gerste gewonnene Malz wird durch Hinzuwahme von Wasser zu einer Würze verarbeitet und mit Hopfen gekocht. Nach erfolgter Abkühlung kommt die Würze in den Gärkeller, wo sie mit Hefe versetzt wird. Die Gärung dauert etwa 6—12 Tage, je nach der Sorte und dem Gärverlauf. Das auf diese Weise gewonnene Jungbier muß dann noch 2—6 Monate lagern, also nachgären; erst dann kann es abgefüllt werden. Diesen zwar kurz geschilderten, aber doch langen Weg passiert das Gerstenkorn, bis es zum fertigen Bier wird.

Ein Gang durch die ausgedehnten Betriebsräume zeigte, daß es nicht nur einer genau abgestimmten Arbeit, sondern auch zahlreicher maschineller Einrichtungen bedarf, um das Bier einwandfrei herzustellen. Auch das Abfüllen des Bieres aus den Riesenbottichen, die bis 100 Hektoliter fassen, in kleine Fässer und Flaschen erfordert viel Arbeit, besonders was die Reinigung der Fässer und Flaschen anbetrifft. Auch hierzu bedient man sich maschineller Einrichtungen.

Weiter führte die Besichtigung durch die Weinkelterei und die Räume, in denen früher die Korn- und Likör-Herstellung vor sich ging. Vom letzteren Produktionszweig zeugten nur noch die Maschinen und Meßapparate und die auf großen Regalen hinter verschlossenen Drahtgittern postierten Flaschen mit dem von früher noch in bester Erinnerung gebliebenen Aufschriften wie Kurisch Cordial, Windstärke 11, Wodka und wie sie sonst hießen, die vielen Kognak- und Likörarten, die in diesen Räumen hergestellt wurden.

Zum Schluß wurden noch die hellen, freundlich eingerichteten Aufenthaltsräume mit einer gut sortierten Bücherei gezeigt, die den Gefolgschaftsmitgliedern in der Freizeit zur Verfügung stehen.

Die NSV. betrogen

2½ Jahre Zuchthaus

Die 28 Jahre alte Anneliese Quell hatte vor einigen Jahren in Allenstein geheiratet. Sie verließ bald darauf ihren Mann und begab sich auf Reisen. In mehreren Städten Ostpreußens war sie im Haushalt tätig. Vor etwa zwei Jahren kam sie nach Memel. Auch hier wechselte sie von einer Stelle in die andere. Dabei erzählte sie, ihr Mann wäre gefallen und von ihren drei Kindern — in Wirklichkeit hatte sie aber keines — wären zwei bei einem Fliegerangriff verunglückt. Auch wäre ihre Wohnungseinrichtung vollständig zerstört worden. Diese Märchen bekräftigte sie durch erfundene Schreiben. So erreichte sie auch, daß die NSV. sie auf Grund dieser erlogenen Angaben auf einige Wochen zur Erholung in einen Kurort schickte. Der Staatsanwalt des Sondergerichts, vor dem sich Anneliese Quell dieser Tage in Memel zu verantworten hatte, erklärte, daß die Angeklagte durch ihre Handlungen die Kriegslage ausgenutzt und einen groben Betrug, vor allem gegenüber der NSV., begangen habe. Wer so handele, verdiene eine schwere Strafe. Das Sondergericht verurteilte die Angeklagte zu 2½ Jahren Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren.

Brenngläser als Brandstiftungswerkzeuge

Auf die verhängnisvollen Folgen des kindlichen Spielens mit Zündhölzern ist die Allgemeinheit immer wieder hingewiesen worden. Es gilt aber, Eltern, Aufsichtspflichtige und Lehrer auch auf die nicht minder gefährlichen Folgen des Spielens mit Brenngläsern aufmerksam zu machen, durch das erst in den letzten Tagen wieder ein Waldbrand entstand, der nur dank dem rechtzeitigen Eingreifen von Forstbeamten und Feuerwehr keine größeren Ausmaße annahm. Brenngläser sind Linsen, die durch Sammlung von Sonnenstrahlen auf einen Punkt leicht entzündbare Stoffe, wie dürres Ried- und Waldgras, Strohhalme, Reisig, Papier, Vorhänge usw. zur Entzündung bringen. Ein solches Glas kann in den Händen unbeaufsichtigter, übermütiger Kinder zum gefährlichen Brandstiftungswerkzeug werden, wenn den Kindern nicht möglichst frühzeitig die Gefährlichkeit ihres Tuns klar gemacht wird und ihrem unbedachten Spieldrang Hemmungen gesetzt werden.

Heimat-Rundschau

Zwei Hundertjährige

Die älteste Einwohnerin des Kreises Neidenburg, die Witwe Maria Striewski, geborene Milinski, Allenstein konnte ihren 101. Geburtstag begehen. Der Oberpräsident und Gauleiter sowie der Regierungspräsident in Allenstein übersandten der Altersjubilarin herzlich gehaltene Glückwunschschreiben. Der Oberpräsident verband seine Glückwünsche mit einer Ehrengabe. — Auch die Stadt Königsberg feierte am 23. Mai den Geburtstag einer 100jährigen Einwohnerin: Frau Therese Dous, geborene Dous, Straße der SA. 92. Frau Dous, Inhaberin des Goldenen Ehrenkreuzes der deutschen Mutter, lebt bei ihrer ältesten, 75jährigen Tochter. Die verhältnismäßig rüstige Hundertjährige hatte für eine Menge von Glückwünschen nicht nur aus den Kreisen ihrer Kinder, Enkel und Urenkel zu danken.

Reparaturen nur gegen Eier und Speck

Emil K. betreibt in Lyck eine Klempnerei und hat wie alle anderen Handwerksbetriebe ziemlich Arbeit. Am 10. April dieses Jahres kamen zwei Frauen aus dem Kreise Lyck zu dem Angeklagten und brachten zwei Waschkessel mit, an denen die Böden repariert werden sollten. Nachdem sich der Angeklagte erst ablehnend mit der Begründung verhielt, wenig Material zu besitzen, erkannte die eine Frau sofort die Situation. Sie zog aus einer Tasche ein Päckchen mit 17 Eiern und einem Pfund Räucherspeck, und sogleich war K. bereit, die Reparatur auszuführen. Ja, er erbot sich sogar, die Sachen zur Bahn zu schicken. Wie der erste Staatsanwalt Mollenhauer ausführte, stellt die Handlungsweise des Angeklagten ein äußerst verwerfliches Geschäftsgebaren dar. Diesem Treiben muß mit einer energischen Strafe entgegengetreten werden. Wenn es sich in dem vorliegenden Fall auch nur um eine einzige Verfehlung handelt, so muß doch das bekannte Sprichwort entgegengestellt werden, daß böse Beispiele gute Sitten verderben. Und wenn der Angeklagte auch nach der Aussage des einen Zeugen ein tüchtiger Handwerker ist und sonst einen guten Ruf genießt, so können diese Feststellungen doch nichts an dem Tatbestand ändern. Da sich K. des Vergehens gegen den § 1a der Kriegswirtschaftsordnung vergangen hatte, erachtete das Gericht eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten und 500 RM. Geldstrafe als ermessene Sühne.

Standesamt der Stadt Memel (21. Mai.) Aufgeboten: Fabrikarbeiter Georg Henry Masuhr mit Arbeiterin Annicke Allsnis, beide von hier; Hochbauingenieur, z. Zt. Unteroffizier Ewald Ernst Paul Baumgart von Pillau mit Anna Edith Kubern, ohne Beruf, von hier; Rohrlege-Monteur David Eduard Wykpis mit Emma Szameitat, ohne Beruf, beide von Düsseldorf. — Eheschließung: Stadtinspektor, z. Zt. Unteroffizier Siegfried Max Heinz Betke mit Volkspflegerin Margit Maria Krahl, beide von hier. — Geboren: Ein Sohn: dem Maurermeister Christof Lubert von hier. — Eine Tochter: dem Oberpostsekretär Louis Hermann Haupt, dem Lagerarbeiter, z. Zt. Soldaten Erich Albert Otto Kirstein, dem Heizer, z. Zt. Soldaten Martin Strasdas von hier; dem Vorarbeiter Fritz Gaigals von Mellneraggen I, Kreis Memel. — Zwei uneheliche Geburten männlichen Geschlechts. — Gestorben: Wächter Martins Jagßis, 69 Jahre alt, Maschinenschlosser Martin Backßas, 63 Jahre alt, Maschinenmeister Gustav Emil Link, 56 Jahre alt, Handlungsgehilfe, z. Zt. Matrosengefreiter Berthold Kurt Beyer, 21 Jahre alt, Fabrikarbeiter, z. Zt. Oberschütze Heinrich Seigis, 28 Jahre alt, sämtlich von hier; Gerd Rainer Mauer, 7 Monate alt, von Berzischken, Kr. Heydekrug.

Wasserstände am Dienstag, dem 28. Mai

Memelstrom: Schmalleningken 286 cm fallend, Tilsit 282 cm fallend, Rußstrom: Klooken 202 cm fallend, Atmathstrom: Ruß 543 cm steigend, Kuwertshof 518 cm beharrend, Gilgestrom: Rautersdorf 602 cm fallend, Winterhafen in Memel 494 cm fallend.

Behelfsmäßige Zahnpflege

ist heute leider unvermeidlich, weil die erhöhte Nachfrage nach den bekannten und beliebten Zahnpflegemitteln, wie Chlorodont, größer ist als die zeitbedingte Herstellungsmöglichkeit. Die Hauptsache ist, daß abends und morgens der Mund kräftig ausgespült wird und die Zähne und Zahnzwischenräume gründlich von allen Speiseresten befreit werden. Möglichst einmal im Jahre sollte außerdem eine vorbeugende Zahnuntersuchung durch den Zahnarzt oder Dentisten stattfinden.

Margherita und der Preuße

Roman von Curt Wesse

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W. 35

Dreizehnte Fortsetzung — Nachdruck verboten

Velten stutzt. Juanita — das ist doch der Name, den vorhin sein Bursche vor dem verdächtigen Haus genannt hat.

Der Warnruf kam vom Alkalden, der in den Hof getreten ist und dem Kommandeur seine Verbeugung macht. Wolfskehl blickt einen Augenblick von dem Schriftstück auf, das ihm der französische Kürassier gebracht hat, und begrüßt den Alkalden, dem er mit liebenswürdigem Lächeln einen Stuhl anweist. Juanita steht regungslos — noch immer die Hände in die Hüften gestemmt. Velten hat aus seiner Tasche Matthes' Mundharmonika gezogen und intoniert, so gut es auf diesem Instrument geht, die aufreizende Melodie eines Fandangos. Noch bleibt die Tänzerin unbewegt. Die Franzosen fallen stampfend und händeklatschend in den Takt ein. „Allez, allez!" schreit Leutnant Graveur.

Juanita hebt nun ganz langsam die Arme. Und jetzt — bei einer ruckartigen Bewegung ihres Oberkörpers — läßt sie den harten Schlag der Kastagnetten erklingen und beginnt den Tanz.

Der Kommandeur hat den Brief, den der Kürassier brachte, zu Ende gelesen und bescheinigt jetzt den Empfang. Sein Blick ist ganz fern. Ein Erlebnis beschäftigt ihn seit Tagen. Es ist der Anblick eines sterbenden Soldaten, der am Wegrand lag, als er die nach einem Angriff gesammelte Truppe passierte — der Anblick des sterbenden Soldaten, der in unauslöschbarem Vertrauen ruhig das Gesicht zu ihm hob und zu sprechen begann: „Wir Hesse . . ." — und dann starb.

„Dansez! Plus vite!" Graveur schlägt mit seinem Säbel auf die Tischplatte, um die Tänzerin anzufeuern.

Die Ordonnanzen räumen den Tisch ab und bringen neuen Wein herbei. Die Hessen vergessen ihre Distanz zu den Franzosen, jetzt sind sie alle nur Männer. Ihre Augen glühen auf — endlich ein weibliches Wesen — eine Frau, die gepflegt und schön angezogen — aus einer Wolke Parfüm tauchend — und alle in den Wirbel ihres Tanzes ziehend.

Die schwebenden Hände springen zurück in die Hüften, ihre Füße in hohen Schuhen machen ganz kleine, feste, heftige Schritte, die den Körper bis hinauf in die Schultern erzittern lassen. Manchmal steht sie und wiegt nur den Leib. Das Kerzenlicht strahlt von unten ihr Kinn und ihr Gesicht an. Ihr Mund ist geöffnet und stößt den Atem aus.

Leutnant Rochelle hat nach dem Arm des neben ihm stehenden Hauptmanns von Brassendorf gegriffen. Brassendorf stößt ihn beiseite: „Warum packen Sie mich? — Da müssen Sie zupacken!" Und er weist auf Juanita.

Juanita hat ihre Augen auf Velten gerichtet. Er zieht sie an — wider Willen. Sie will ihn fesseln. Deshalb wendet sie sich zur anderen Seite des Tisches und tanzt, den Rücken ihm zugekehrt. Aber langsam nähert sie sich dabei der Stelle, wo er steht. Jetzt ist sie dicht vor ihm am Rand der Platte. Der Saum ihres Kleides streift sein Gesicht und verhakt sich etwas in der Mundharmonika, auf der er bläst. Ihm wird heiß.

Sie wendet sich mit einem Ruck herum. Ueber ihre Schulter neigt sich ihr Kopf zu ihm. Ihre Augen spähen zu ihm herab. Sie sinkt tief in die Knie, und ihr Atem strömt über ihn hin. Nun geschieht etwas Unerwartetes: sie springt mit einem Satz vom Tisch und landet ganz dicht vor ihm. Er könnte sie einfach umfassen. Teufel! Das wäre!

Die Franzosen sind empört. Stoltenhof steht neben ihm — knallrot im Gesicht. Jetzt wirft sie ihren Oberkörper zurück und dabei streift ihre Hüfte den Griff seines Säbels. Ein lautloses Lachen steht maskenhaft unbeweglich um ihren großen Mund. Die Lider verdecken fast die Augen, aber aus dem dunkeln Spalt strömt eine Sprache, die Gewalt über ihn sucht.

Die Offiziere schreien ihm zu. Eine Ordonnanz starrt den Hauptmann und die Spanierin mit offenem Mund an und wie eine Erscheinung und kratzt sich völlig selbstvergessen die verlauste Brust.

Premierleutnant Rochelle, dessen blaue Adern an den Schläfen schwellen, fragt ihn voller Neid: „Keinen Mut, Capitaine?" Wütend fährt Velten zu ihm herum. Er will ihn ohne Frage an der Gurgel packen, und Rochelle faßt auch instinktiv mit einer schützenden Handbewegung nach seinem Hals. In diesem Augenblick setzt spanische Musik ein — ein paar Gitarren. Die zweite Tänzerin ist vor den Vorhang getreten. Juanita, in deren Augen immer unverhüllter ein Ausdruck von Triumph liegt, beginnt mit ihrer Partnerin zu tanzen, ohne den Blick von Velten und Rochelle zu wenden. Ihre Kastagnetten klappen dicht vor Veltens Ohr. In dieses Klappern hinein schlägt Matthes die Hacken zusammen. „Herr Hauptmann haben befohlen, mit den Pferden in einer Stunde hier zu sein!"

„Hier zu sein?" Velten wiederholt mechanisch die Worte des Burschen, den er noch nicht wahrnimmt. Er blickt nur auf Rochelle, der mit der Hand am Degen wütend vor ihm steht.

„Befehl, Herr Hauptmann. Wir reiten zur Schanze Hessen!!" Reiten . . ." sagt Velten und blickt in die nüchternen Augen seines Burschen. Dann wischt er Tänzerinnen und Rochelle mit der Hand gleichsam von einer Tafel, auf deren Grunde das Wort Dienst geschrieben steht.

Er nimmt den Säbel unter den Arm, greift nach der auf dem Tisch liegenden Hammelkeule und reicht sie Matthes: „In meine Satteltasche stecken!" Er grinst Rochelle an: „Tut mir leid, Kleiner! Habe Dienst!" und er klirrt an dem Franzosen vorbei. Die Tänzerinnen sieht er überhaupt nicht mehr.

Er steht beim Kommandeur: „Bitte gehorsamst, gehen zu dürfen. Muß Schanze Hessen I inspizieren!"

Der Kommandeur, immer noch in Sorge durch den Brief des Kürassiers, steht auf Velten. Leiden mag er den Preußen nicht, aber es ist Verlaß auf ihn; ein Kerl, der den Dingen nicht ausweicht. Er reicht ihm den eigenen vollen Pokal, den Velten, die Hacken zusammenschlagend, erhebt: „Unser Regiment, Herr Oberstleutnant!"

„Unser Regiment, Velten", sagt der Kommandeur und sieht wieder den sterbenden Soldaten und hört dessen Worte: „Wir Hesse . . ." Velten leert den Pokal, langsam und mit Bedacht trinkend. Einmal setzt er ab, um Matthes einen Stoß in die Rippe und einen Wink zum Schenktisch zu geben, wo volle Gläser stehen. Matthes geht hin, und gleich steht ein Glas weniger da. Niemand sieht, wie Matthes es aussäuft.

(Fortsetzung folgt)

„Das Empire in höchster Gefahr!"

Aufschlußreiche Reden in England – Die „friedlichen Aktionen" der englischen Flotte

Berlin, 26. Mai. „Dem Ruhm des britischen Imperiums" galt der Empire-Tag, den die Londoner Machthaber am Sonntag veranstalteten. Indien-Minister Amery beglückte die Völker des englischen Weltreiches bei dieser Gelegenheit mit einer Botschaft, die von typisch britischer Heuchelei nur so strotzte. „Wir kämpfen für unsere Freiheit und für den Begriff der Demokratie, die wir im Laufe von Jahrhunderten ausgebaut haben", sagte er dem Londoner Nachrichtendienst zufolge. Mit „unserer Freiheit" meinte er die Freiheit der plutokratisch-jüdischen Weltherrschaft, die Völker nach ihrem Belieben und zu ihrem ausschließlichen Nutzen ausbeuten, und der „Begriff der Demokratie", den England ausgebaut hat, ist das Gegenteil von Demokratie im wahren Sinne. „Von uns ausgehend, entstand dann die größte Republik der Welt, die heute an unserer Seite kämpft, sagte Amery weiter. Ein kleiner geschichtlicher Irrtum! Die USA. haben sich ihre Selbständigkeit erst im Kampf gegen England erringen müssen. Deutsche haben ihnen dabei geholfen. Aber daran erinnert man sich nicht gern, weder in London noch im heutigen Washington.

In diesem Stil geht es in Amerys Botschaft weiter. Nach seiner Darstellung hat England überall in der Welt nur Glück und Segen verbreitet. Indien z. B. behauptete er, sei früher Jahrhundertelang durch Hunger verwüstet worden. Mit britischer Unverfrorenheit versucht er auf diese Weise, die Geschichte in ihr Gegenteil zu verkehren. Indien war unermeßlich reich und hat Hungersnöte überhaupt nicht gekannt, ehe es von England bis zum Weißbluten ausgebeutet und brutal unterdrückt wurde, so daß heute noch Millionen und aber Millionen Inder ein menschenunwürdiges Dasein führen. Immer habe England das Prinzip verfolgt, so behauptet Amery weiter, daß die große englische Flotte dazu da sei, überall Frieden und Wohlstand hinzutragen. Die Beschießung von Kopenhagen, die zahllosen Piratenakte und Raubzüge, denen ganze Völker zum Opfer fielen durch die englische Flotte, sind wohl der beste Beweis für diese „friedlichen" Aktionen.

Im Londoner Nachrichtendienst macht Duff Cooper aus dem gleichen Anlaß seinem Ruf Ehre, Seiner britischen Majestät dümmster Minister gewesen zu sein. Er wandte sich „gegen die Klagen vieler Engländer", so sagt er wörtlich, „über kurzsichtige Führer, eine faule Arbeiterschaft und inkompetente Offiziere". Diese Kritik, die doch wohl sehr heftig sein muß, sonst hätte man nicht bei dieser feierlichen Gelegenheit dagegen Stellung genommen, versucht er mit dem Bekenntnis aus der Welt zu schaffen: „Glücklicherweise handeln wir niemals so demütig, wie wir sprechen". Damit hat er recht. Es gibt keinen schreienderen Widerspruch als den zwischen Worten und Taten der englischen Machthaber. Auch über die Reden zum Empire-Tag hat Duff Cooper damit, sicher unfreiwillig, ein vernichtendes Urteil gesprochen. Er gibt auch zu, daß das englische Weltreich, „durch Abenteuergeist und durch die Lust einzelner Männer am Gewinn" zustande gekommen sei. Diesen Anfall von Wahrheitsliebe versuchte er aber wieder abzuschwächen durch die Behauptung, daß das britische Empire nicht durch Gewalt, sondern durch Einwilligung aufgebaut worden sei. Wie diese „Einwilligung" erzielt wurde, erzählt jedes Kapitel der blutgetränkten Geschichte der britischen Weltherrschaft. Man denke nur an die Inder, die vor Kanonen gebunden und buchstäblich zerfetzt wurden, oder an die Buren, deren Frauen in Konzentrationslagern, die von den Engländern bei dieser Gelegenheit erfunden wurden, ebend umkamen. Man denke daran, wie sich London die Stützpunkte in den verschiedensten Teilen der Welt zusammenstahl und ergaunerte. Das alles geschah, so wollen die Londoner Machthaber der Welt heute weißmachen, nicht durch Gewalt.

Auch Duff Cooper muß zugeben, daß dem englischen Imperium heute zum ersten Mal in seiner Geschichte Gefahr von allen Seiten droht. Bei dem Versuch, diese Gefahr dem englischen Volk insbesonders eindringlich vor Augen zu führen, um es zu immer neuen Opfern für die Plutokratie zu ermuntern, entschlüpft ihm ein besonders bemerkenswertes Geständnis. Duff Cooper meint nämlich, um einem gleichzeitigen Angriff in Europa, Asien und Afrika zu begegnen, „hätte England über eine Flotte verfügen müssen, die dreimal so stark sein müßte, wie die jetzige und Ueberlandstreitkräfte, die zehnmal so groß seien, sowie über eine Luftwaffe, die in einem entsprechenden Verhältnis hierzu stehen müßte."

Mit anderen Worten: das englische Weltreich ist der Situation, in die Churchill es leichtfertig hineinmanövriert hat, in keiner Weise gewachsen. Alle Hilfsversprechungen aus London sind daher leere Redensarten. England kann sich schon längst selbst nicht mehr helfen. Die Erkenntnis dieser Tatsache scheint sich sogar schon bei der „Times" herumgesprochen zu haben, die ausgerechnet zum Empire-Tag in einem Leitartikel die Erklärung abgibt: „Die Zukunft des Empire ist schon jetzt in gewisser Hinsicht verquickt mit derjenigen der USA." Das ist ein Grabgesang. Das britische Empire ist eine überholte Angelegenheit. Selbst die „Times" kann sich eine selbständige englische Zukunft nicht mehr vorstellen, nachdem das Empire, wie an anderer Stelle des Artikels zugegeben wird, im letzten Jahr „fast beispiellose Verluste erlitten" hat. Um zu begreifen, daß dieser Rückblick und Ausblick „mehr denn je ein Anlaß zu Stolz und Entschlossenheit" sei, wie die „Times" meint, muß man wohl mit den Londoner Machthabern verwandt oder verschwägert sein. Mit dem Verstand ist ein solcher „Schluß" nicht mehr zu begreifen. Aber das sind nicht unsere Sorgen.

Mit der „Empreß of Asia" gingen über 2000 Mann unter

Berlin, 26. Mai. Ueber die bereits gemeldete Versenkung des 17 000 BRT. großen kanadischen Pazifik-Dampfers „Empreß of Asia" werden jetzt durch gerettete Besatzungsmitglieder Einzelheiten bekannt. Danach wurde das Schiff, das 5000 Mann britischer und kanadischer Truppen an Bord hatte, unweit der Küste von Sumatra auf der Fahrt nach Singapur durch ein japanisches Bombengeschwader angegriffen. In wiederholten Angriffen erzielten die japanischen Kampfflugzeuge zunächst fünf Tref-
diese „friedlichen" Aktionen. Die ganze Welt kennt sie . . . daher schon die abgrundtiefe Heuchelei und Unverschämtheit eines britischen Plutokraten dazu, solche Märchen zu erzählen, wie Amery es am Empire-Tag getan hat.
fer; das Schiff geriet alsbald an mehreren Stellen in Brand. Vier Bomben trafen das Deck, während die fünfte in die Schiffsküche fiel und dort einen ausgedehnten Brand verursachte, dessen Löschung sich als unmöglich herausstellte. An Bord herrschte eine unbeschreibliche Verwirrung. Befehle wurden gegeben, aber nicht befolgt; die Truppen stürmten an Deck und hinderten die Besatzung an der Durchführung der notwendigen Sicherungsmaßnahmen. Eine Lokalisierung des Feuers war durch die Unordnung, die auf dem ganzen Schiff herrschte, nicht mehr möglich. Immer wieder flogen die Japaner an, und immer wieder traf Bombe auf Bombe das Schiff, das schon starke Schlagseite zu zeigen begann. Insgesamt erhielt die „Empreß of Asia" 14 Bombentreffer, davon zwei in die Maschinenanlage.

Die Rettung der Besatzung und der Truppen stieß auf die größten Schwierigkeiten, da in dem allgemeinen Durcheinander die auf die einzelnen Rettungsboote aufgeteilten Gruppen nicht zusammen geblieben waren. Einzelne Leute sprangen mit ihren Schwimmwesten ins Meer, wo sie in den Strudeln, den das kenternde Schiff bildete, untergingen. In dem ungeheuren Lärm, den das Gebrüll der Menschen, der Motorendonner der japanischen Bombenflugzeuge und das Geheul der Schiffssirenen verursachte, war kein Wort mehr zu verstehen. Die australische Schaluppe „Yarra", die die „Empreß of Asia" begleitete, gab heftiges Flakfeuer auf die japanischen Flugzeuge, erzielte aber nicht einen Treffer. Dagegen gelang es ihr, einen Teil der Truppen und Besatzung der „Empreß of Asia" an Bord zu nehmen. Insgesamt fanden bei dem Untergang dieses großen Truppentransporters über 2000 Mann den Tod.

Er hatte noch nie am Steuerknüppel gesessen

Bordschütze bringt Ju 88 mit schwerverwundetem Flugzeugführer zum Einsatzhafen zurück

Berlin, 26. Mai. Eine außergewöhnliche fliegerische Leistung vollbrachte am 22. Mai ein Oberfeldwebel, der als Bordschütze eines Kampfflugzeuges im nördlichen Abschnitt der Ostfront einen Aufklärungsflug in das rückwärtige Feindgebiet mitflog. Ungünstige Wetterlage und schlechte Sicht zwangen die Ju 88 wiederholt zum Tiefflug. Das Flugzeug geriet dadurch in heftigen feindlichen Flakbeschuß. Hierbei wurde der Flugzeugführer so schwer verwundet, daß er in seinen Gurten zusammenbrach. Der Oberfeldwebel übernahm sofort die Führung des Flugzeuges, nachdem der Beobachter die Ju 88 bereits in die Wolkenhöhe gezogen hatte. In mühsamer Arbeit, wobei es auf jeden Handgriff ankam, hoben drei Flieger den Flugzeugführer aus seinem Sitz und legten ihn in die Bodenwanne. Im Blindflug, bei dem sich der Funker durch genaue Peilung bewährte, ging es zum Einsatzhafen zurück. Es wäre für die Besatzung ein Leichtes gewesen, mit dem Fallschirm abzuspringen, um ihr Leben zu retten. Der Oberfeldwebel wollte jedoch das Flugzeug erhalten; er setzte zur Landung an, die beim zweiten Versuch auch glatt gelang. Der aus dem Kreis Gurau in Schlesien stammende Oberfeldwebel, der noch nie am Steuer einer Ju 88 gesessen und keinerlei Flugzeugführerausbildung erfahren hatte, bewies mit dieser ungewöhnlichen Leistung, bei der er die ganze Verantwortung übernahm und seine Kameraden und das Flugzeug wohlbehalten zum Einsatzhafen zurückbrachte, die entschlossene und so oft bewährte überlegene Kampfhaltung der deutschen Flieger.

Höchste Bewährung in zahlreichen Nachschubeinsätzen

Berlin, 26. Mai. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Major Zeidler, Kommandeur einer Kampfgruppe z. b. V. In viemonatigem Einsatz an der Ostfront hat er sich um die Versorgung der kämpfenden Truppe mit Nachschubgütern aller Art neue hervorragende Verdienste erworben.

Spielvereinigung spielt gegen Schichau unentschieden

Das zweite Tschammer-Pokalspiel unserer Spielvereinigung gegen B. S. G. Schichau-Königsberg, das am Pfingstsonntag um 15 Uhr nachmittags auf dem Neuen Sportplatz zum Austrag kam, endete nach zeitweise dramatischem Spielverlauf trotz Verlängerung 4:4 (2:4). Schon gleich nach Spielbeginn konnte Mittelstürmer Schneider die Spielvereinigung durch einen prachtvollen Schuß in Führung bringen. Aber schon der Gegenangriff der Königsberger zeigt, daß die Abwehr der Memeler nicht ganz auf dem Posten ist; auch in der Folge spielt die Hintermannschaft reichlich unsicher und schafft dadurch kritische Situationen vor dem eigenen Tor. In der 17. Minute ist es dann Mittelläufer Graef, der durch ein Selbsttor den Gästen den Ausgleich bringt. Durch diesen Zufallserfolg angespornt, berennen von nun an die Königsberger das Tor der Memeler. Immer wieder geht Ebert, ihr schneller Linksaußen, ungedeckt durch, und drei weitere Tore sind das Resultat dieser ununterbrochenen Angriffe Aber auch die Memeler tragen schöne Angriffe vor das Tor des Gegners, und wieder ist es Schneider, der auch das zweite Tor für Memel schießt. Nach dem Halbzeitstand 4:2 für Königsberg und dem wenig befriedigenden Spiel in der ersten Spielhälfte, hofft niemand mehr auf einen Sieg der Spielvereinigung. Die zweite Halbzeit bringt aber doch eine Wendung. Bukschat II kann im Alleingang auf 3:4 verkürzen. Memel kommt jetzt immer mehr auf, und auch die Hintermannschaft hat sich endlich gefunden. Trotzdem will aber der Ausgleichstreffer nicht glücken. Dann geht Graef in den Sturm, und ihm gelingt es denn auch, in der letzten Minute das Ausgleichstor zu schießen und dadurch das Selbsttor in der ersten Halbzeit wieder gut zu machen. Die durch das unentschiedene Spiel notwendig gewordene Verlängerung schafft hüben und drüben wohl gefährliche Situationen vor den Toren, ändert aber an dem Stande von 4:4 nichts.

Die Spielvereinigung konnte in der ersten Halbzeit nicht besonders gefallen. Die Abwehr verstand sich zunächst überhaupt nicht, spielte allerdings zum ersten Male in dieser Besetzung. In der zweiten Halbzeit wurde die Mannschaft aber besser, und zeitweise überlegen. Jedenfalls zeugt es von einer großartigen kämpferischen Leistung, daß sie drei Tore aufholen und der sehr guten, kampferprobten Gäste-Elf den schon sicher geglaubten Sieg entreißen konnte. Und das, obgleich sie praktisch nur mit zehn Mann spielte, da Huhle, sonst der beste Mann der Spielvereinigung, von einer Verletzung noch nicht ganz geheilt und daher nicht voll einsatzfähig war. Sehr gut gefiel wieder Mittelläufer Graef, der nach einigen Schnitzern in der ersten Halbzeit in der zweiten zu ganz großer Form auflief, und den sehr schnellen Mittelstürmer der Königsberger fast völlig kaltstellte. Neben ihm gefiel vor allem der unverwüstliche rechte Läufer Rutkowski, der eine spielerisch und kämpferisch sehr schöne Leistung bot. Torwart Kuß und rechter Verteidiger Broßeit entledigten sich ihrer Aufgabe zufriedenstellend, dagegen machte linker Verteidiger Jurgan, der sonst sehr eifrig spielte und auch recht schnell war, einige schwere Deckungsfehler, was sich auf die Hintermannschaft verhängnisvoll auswirkte. Linker Läufer Bukschat I zeigte wieder ein technisch schönes Spiel, Bukschat II war vor allem in der zweiten Halbzeit ein sehr gefährlicher Stürmer, Mittelstürmer Schneider und Rechtsaußen Sauga boten schöne kämpferische Leistungen, der Halbrechte Löwner spielte etwas zu weich, bediente seine Nebenleute sonst aber gut. B. S. G. Schichau erwies sich als eine sehr gute Mannschaft, vor allem war sie eingespielter und auch technisch besser als unsere Elf. Besonders zu erwähnen wären hier der Torwart Jung, die Verteidiger Trumpfahn-Oppermann und der Halbrechte Wasserberg.

Dem harten, zeitweise schon etwas zu harten Spiel, wohnten etwa 700 Zuschauer bei. dt.

*

Die Ergebnisse in den beiden anderen ostpreußischen Tschammer-Pokal-Spielen lauten:

SV. Königsberg — Reichsbahn Königsberg 4:1, MTV. Ponarth — VfB. Osterode 7:1.

Fußball in Tilsit

Schichau-Königsberg trug in Tilsit ein Fußball-Freundschaftsspiel aus gegen eine Stadtmannschaft. Schichau wurde mit 4 : 3 geschlagen.

Eine Memeler Fußball-Nachwuchsmannschaft trat gegen dieselbe Tilsiter Mannschaft an. Während die jungen Memeler in der ersten Halbzeit mit 3 : 5 das Spiel noch einigermaßen offenhalten konnten, klappten sie in der zweiten Halbzeit zusammen und mußten sich 3 : 12 geschlagen geben.

Bann Allenstein wird Fußball-Gebietsmeister

Der Bann Allenstein hat einen großen Erfolg zu verzeichnen: seine Fußballmannschaft wurde diesjähriger Gebietsmeister. Die Allensteiner Jungen konnten den vorjährigen Gebietsmeister Königsberg mit 1:0 schlagen. Zur gleichen Zeit schlug der Bann Gumbinnen den Bann Lyck mit 5:3. Im Endspiel blieb dann Allenstein über Gumbinnen mit 1:0 siegreich. Im Kampf um den dritten und vierten Platz blieb Lyck über Königsberg mit 3:2 erfolgreich, sodaß der vorjährige Gebietsmeister Königsberg sich mit dem vierten Platz begnügen mußte.

Memeler Leichtathleten zu Pfingsten

Der Reichssportführer hatte die Weisung gegeben, daß Pfingsten in diesem Jahre ein Fest der Leibesübungen wird. Diesem Wunsche Rechnung tragend, fand auch in Memel am Pfingstsonntag vormittag eine Leichtathletik-Sportveranstaltung statt, die mit etwa 80 Sportler und Sportlerinnen eine verhältnismäßig gute Beteiligung aufwies. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache des kom. Sportkreisführers Brenneisen und der anschließenden Führerehrung wurde mit den Kämpfen begonnen, die wieder zum Teil recht gute Leistungen brachten. Um nur einige zu erwähnen: Stankat lief die 100 Meter in 11,5 Sekunden und warf die Kugel 12,10 weit, Thomeit bewältigte im Weitsprung 5,71 Meter und Frl. Kannegießer brachte es im Kugelstoßen auf 10,61 und im Weitsprung auf 4,32 Meter. Nachstehend die Ergebnisse:

Männer:

100-Meter-Lauf: 1. Thomeit (Spielv.) 11,7, 2. Neubauer (SCM.) 12,1, 3. Krauszuhn (MTV.) 12,2 Meter. — 4 mal 100-Meter-Staffel: 1. SCM. 49, 2. Spielv. 50,4, 3. Marine 53,1 Sek. — 3000-Meter-Lauf: 1. Kurschus (Freya) 10,10, 2. Thomeit (Spielv.) 10,55, 3. Schulze (Freya) 10,55 Min. — Weitsprung: 1. Thomeit (Spielv.) 5,71, 2. Budweth (SCM.) 5,54, 3. Krauszuhn (MTV.) 5,48 Meter. — Hochsprung: 1. Budweth (SCM.) 1,55, 2. Tideck (MTV.) 1,50. — Kugel: 1. Budweth (SCM.) 11,10, 2. Neubauer (SCM.) 10,65, 3. Glaß (SCM.) 9,20 Meter. — Diskus: 1. Budweth (SCM.) 32,22, 2. Glaß (SCM.) 29,90, 3. Neubauer (SCM.) 29,20 Meter.

Männliche Jugend:

100 Meter: 1. Stankat (Freya) 11,5, 2. Wichmann (MTV.) 13,2 Sek. — Kugel: 1. Stankat 12,10, 2. Meyer (Spielv.) 11,90, 3. Wichmann (MTV.) 10,60 Meter.

Frauen:

100 Meter: 1. Kannegießer (MTV.) 14,05, 2. Ribbat (MTV.) 14,08, 3. Dittkuhn (Sportverein) 14,08 Sek. — Weitsprung: 1. Kannegießer (MTV.) 4,32, 2. Ribbat (MTV.) 4,21, 3. Dittkuhn (Sportv.) 3,92 Meter. — Kugel: 1. Kannegießer (MTV.) 10,61, 2. Prussas (MTV.) 8,22, 3. Ribbat (MTV.) 8,15 Meter.

Weibliche Jugend:

75 Meter: 1. Gailowitz (Sportv.) 10,5, 2. Schwaiblmair (Sportv.) 10,6, 3. Siemoneit (Sportv.) 11,1 Sek. — 4 mal 75-Meter-Pendelstaffel: Sportverein 43,8, 2. MTV. 45,5 Sek. — Hochsprung: 1. Meyer (MTV.) 1,33, 2. Siemoneit (Sportv.) 1,28, 3. Schwaiblmair 1,20 Meter. — Schleuderball: 1. Meyer (MTV.) 35,40, 2. Prussas (MTV.) 32,50, 3. Schwaiblmair 28,90 Meter. dt.

Handballsieg Memels über Heydekrug

Am Sonntag nachmittag, 2.30 Uhr, fand im Memeler Stadion das zweite Spiel um die Gebietsmeisterschaft im Handball zwischen den Bannmannschaften Heydekrug und Memel statt, das einen recht spannenden Verlauf nahm. Die Heydekruger waren mit einer guten, kampferfahrenen Mannschaft angetreten, die besonders in der ersten Halbzeit ein gefälliges Spiel vorführte. Sie spielte gut zusammen, war schnell und sehr fangsicher. Auch die schnelle Ballabgabe und das genaue Zuspiel konnten gut gefallen. In der zweiten Halbzeit verstand sie es aber nicht, sich gegen die veränderte Taktik der besser werdenden Memeler Bannmannschaft — die in der ersten Halbzeit enttäuschte — durchzusetzen. Das Zusammenspiel der Memeler wurde nun besser, der Ball wanderte blitzschnell von Hand zu Hand und es wurde aus allen Stellungen geschossen. Die Hintermannschaft, die in der ersten Halbzeit etwas unsicher schien, erwies sich jetzt als ein Bollwerk, gegen das der Sturm der Heydekruger immer wieder vergebens anrannte.

Das Spiel wurde von beiden Seiten flott durchgeführt, doch waren die Gäste fast während der ganzen ersten Halbzeit mehr oder weniger überlegen. Gaida konnte zwar Memel gleich nach Spielbeginn in Führung bringen, die Heydekruger schossen dann aber noch sechs Tore, während die Memeler es im ganzen nur auf vier brachten. Nach der Pause ein ganz anderes Bild. Es waren die Memeler, die jetzt das Spielgeschehen diktierten. Sie konnten denn auch noch achtmal erfolgreich sein, während es bei den Heydekrugern nur noch zu einem Treffer langte. Das Torverhältnis von 12:7 für die Memeler entsprach dem Spielverlauf. Bei der Memeler Bannmannschaft gab in der zweiten Halbzeit jeder einzelne Spieler sein Letztes und Bestes. Bei den Gästen war der besse Mannschaftsteil die Sturmreihe. Die Tore für Memel schossen: Gaida (4), Stankat (4), Oksas (2), Dudeck und Lewandowski je einsl. dt.

Sie kämpfen am 7. Juni in der Zwischenrunde

Die zweite Vorrunde zur Deutschen Fußball-Meisterschaft ist durchgeführt worden. Der ostmalige Baltenmeister VfB.-Königsberg scheint in diesem Jahr an seine alte ruhmreiche Tradition anknüpfen zu wollen. Höchst eindrucksvoll schlugen die Ostpreußen vor 5000 Zuschauern in der Horst-Wessel-Kampfbahn die Ordnungspolizei Litzmannstadt mit 8:1 (3:0) Toren.

Ein hartnäckiges Treffen lieferten sich der SC. Planitz und die Sportvereinigung 02 Breslau. Erst in der 103. Minute, also nach Verlängerung, waren die Planitzer mit 2:1 am Ziel ihrer Wünsche.

Ein ganz großes Spiel lieferten in Gelsenkirchen vor 32 000 Zuschauern Schalke 04 dem 1. SC. Kaiserslautern. Allzu früh war den „Knappen" hier bereits eine Niederlage vorausgesagt worden. Die Königsblauen ließen jedoch ihre Fußballkunst erneut im hellsten Glanz strahlen, der sich in dem mit 9:4 (4:0) Toren überraschend hohen Ergebnis deutlich widerspiegelt.

Entgegen den Erwartungen kehrte Berlins Meister Blau-Weiß 90 aus Dessau siegreich zurück. Den Mittel-Meister auf eigenem Platze mit 3:0 (2:0) Toren zu schlagen, das bedeutet viel und wird den Reichshauptstädtern Ansporn sein, auch in der Zwischenrunde noch weiter zu kommen.

Werder-Bremen schüttelte den Eimsbütteler TSV. mit 4:2 (2:1) leichter ab, als vorher angenommen; dadurch wurde Werder zugleich inoffiziell „Norddeutscher Meister".

Wieder nur 1:0 gewann Vienna, diesmal gegen Germania-Königshütte in der heimischen Umgebung des Prater-Stadions. Das wird für die Wiener noch ein, vielleicht sogar zu weiter Weg bis zu Schalke ins Endspiel.

Die Offenbacher Kickers hatten gegen den VfL. 99 Köln den größeren Siegeswillen und setzten sich mit 3:1 (2:0) erfolgreich durch.

Wahrhafter SS-Geist feierte im Spiel zwischen der SS-Straßburg und dem FC. Schweinfurt 05 einen neuen Triumph. Nach den Stuttgarter Kickers mußte nun auch der Bayern-Meister sich mit 3:1 (2:0) verdient geschlagen bekennen.

Dadurch stehen für die vier Spiele der Zwischenrunde am 7. Juni folgende acht Mannschaften bereit: VfB. Königsberg, SC. Planitz, Blau-Weiß 90 Berlin, Werder-Bremen, FC. Schalke 04, Kickers-Offenbach, Sportgem. SS-Straßburg und Vienna-Wien.

Besselmann ist Europa-Meister

Rund 6000 Zuschauer erlebten am Pfingstsonnabend in der Stuttgarter Stadthalle einen dramatischen Kampf um die Europa-Meisterschaft im Mittelgewicht. Nach 15 Runden bewegten Kampfes wurde vom internationalen Schiedsgericht dem Deutschen Meister Josef Besselmann der Punktsieg über den italienischen Titelmeister Mario Casadei zugesprochen. Durch diese knappe, aber verdiente Entscheidung hat Besselmann nach Max Schmeling Deutschland den zweiten Europa-Titel der Berufsboxer in den acht Gewichtsklassen gesichert. Fünf sind im Besitz von Italien. Im Weltergewicht steht der Kampf um die freie Meisterschaft zwischen dem Spanier Ferrer und dem Franzosen Cerdan noch bevor. Der Sieg Besselmanns ist das Verdienst einer großartigen taktischen Einteilung der langen Strecke, wobei er sich durch den unrein boxenden Italiener, dem der neutrale Ringrichter Ritzi (Schweiz) zwei Verwarnungen wegen Schlagens mit der Innenhand erteilen mußte, nicht aus dem Konzept bringen ließ. Leider setzte Besselmann seine harte Rechte auch diesmal wieder zu spät ein; die Hauptarbeit übernahm die allerdings sehr genau treffende Linke.

Sicherer Radsportsieg über Italien

Die vierte radsportliche Begegnung zwischen den Ländermannschaften Deutschlands und Italiens im Berufs- und Amateursport endete am Pfingstsonntag auf der Bahn in Elberfeld mit einem sicheren Sieg der Deutschen mit 31,5 : 21,5 Punkten. Zwar waren die Dauerfahrer für den Sieg in dieser Höhe verantwortlich, doch stand es schon nach den übrigen Rennen ohne die Punktwertung der Dauerrennen 16,5 : 15,5 für Deutschland.

OST-GOLD-WERKE MEMEL-RASTENBURG

Beachten Sie bitte die Zubereitungsvorschrift:

Ost GOLD schmeckt immer gut!

Aufbrühen, vom Satz abgießen, aber niemals kochen lassen!

Jg. Mädchen
m. Schreibmaschine vertraut, gesucht. Meldungen unter 7913 a. d. Abfst. dieses Blattes.

Zweizimmer-Wohnung
mit Küche für die Schwesternstation gesucht.
Johannis-Gemeinde Ruf 4745.

Leeres Zimmer
mit eigener Bettwäsche sofort gesucht. Zuschr. u. 7933 a. d. Abfst. dieses Blattes.

Verlag und Rotationsdruck: Memeler Dampfboot Verlags- und Druckerei-Gesellschaft m. b. H. Memel, Hermann-Göring-Straße 1. — Hauptschriftleiter: Martin Kakies (z. Zt. abwesend); Stellv. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Henry Weiß. — Verlagsleiter: Arthur Hippe. — Gültige Anzeigen-Preisliste Nr. 3.

Hoffend auf ein frohes Wiedersehen, traf uns hart und schmerzlich die unfaßbare Nachricht, daß mein lieber, herzensguter Mann, der Vati seiner Tochter, die er mehr liebte als sein eigenes Leben, unser hoffnungsvoller, ältester Sohn, mein einziger Bruder, der Soldat

Willi Stephan

im blühenden Alter von 28 Jahren bei den schweren Kämpfen im Osten am 23. 4. 1942 in Treue für Führer, Volk und Vaterland sein Leben ließ.

Es trauern um ihn seine tiefbetrübte Gattin

Erika Stephan, geb. Staggars, **Waltraud** als Töchterchen, **Robert** und **Minna Stephan**, geb. Reim, als Eltern, **Erich Stephan** als Bruder, zurzeit im Felde und Frau **Gertrud**, Schwager, Schwägerin und Schwiegereltern.

Heydekrug/Breslau, den 20. Mai 1942.

Ruhe sanft in Feindesland!

Am 24. Mai, morgens 1/2 7 Uhr, nahm Gott nach langer, schwerer Krankheit meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Onkel und Schwager

den Maschinisten i. R.

Hermann Stabler

im Alter von 68 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

Dieses zeigen im Namen aller Hinterbliebenen an

Minna Stabler, geb. Wallat **und Kinder.**

Die Beerdigung findet am Mittwoch, d. 27. Mai 1942, um 2 Uhr nachm., von der Städt. Friedhofshalle aus statt.

Heute entschlief nach schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere gute, immersorgende Mutter

Agnes Czeskleba

geb. Gaul

Im Namen aller Hinterbliebenen

Familie Eduard Czeskleba

Memel, den 25. Mai 1942

Von Beileidsbesuchen bitte abzusehen.

Die Beisetzung findet am Donnerstag, dem 28. Mai, um 4 Uhr nachmittags, von der Städtischen Friedhofshalle aus statt.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen, für die zahlreichen Kranzspenden, sowie Herrn Pfarrer Riedesel für die trostreichen Worte am Sarge und Grabe, sage ich im Namen aller Hinterbliebenen meinen herzlichsten Dank.

Margarete Bertuleit

Veranstaltung des BdM.-Werkes „Glaube und Schönheit"

am Freitag, d. 29. Mai 1942, um 20 Uhr im Schützenhaus

Fröhlich zwingen wir das Leben!

Musik und Bewegung

Eintritt: 0.50 RM. Karten an der Abendkasse und BDM.-Dienststelle, Friedr.-Wilh.-Straße 26.

Oberschule für Jungen
Memel, Töpferstraße 26

Anmeldung der Schüler für Klasse I

Ich bitte Schüler, die im neuen Schuljahr die Klasse 1 besuchen sollen, unter Beifügung der Zeugnisse **bis zum 1. Juni** schriftlich oder mündlich (Sprechstunden täglich 10—11 Uhr) anzumelden. Verspätete Anmeldungen können nur unter Vorbehalt angenommen werden.

Scharffetter

Auguste-Viktoria-Schule
Oberschule für Mädchen

Anmeldung der Schülerinnen für Klasse 1

Ich bitte Schülerinnen, die im neuen Schuljahr die Klasse 1 der Oberschule besuchen sollen, **bis zum 1. Juni** schriftlich oder mündlich (täglich von 12 bis 1 Uhr in meiner Wohnung, **Kantstr. 12**) unter Beifügung der Zeugnisse anzumelden. Verspätete Anmeldungen können nur unter Vorbehalt angenommen werden.

Lobsien

Ihre Verlobung geben bekannt

Eva Wilks
Albert Schappeit

Dittauen — Memel
den 24. Mai 1942

Ihre Verlobung geben bekannt

Edith Tamoschus
Helmut Meyer, Verw.-Gefr.

Memel — Magdeburg
Pfingsten 1942

Ihre Vermählung geben bekannt

Ernst Brand
Schiffs-Ingenieur
und Frau Hildegard
geb. Pawlowski

Memel, Pfingsten 1942

Zurückgekehrt
Dr. Torkler

In die hohle Hand streuen

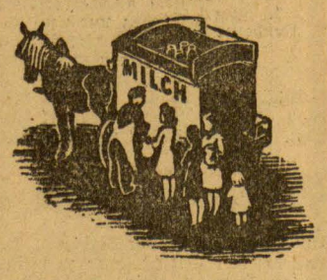
- soviel, wie ein Teelöffel faßt - mit Wasser zu einem Brei anrühren und damit die Haut 1-2 Minuten lang frottieren. Dann gründlich abspülen u. trocknen - besser noch abtupfen.

Das ist gründliche Reinigung, zugleich milde Massage und naturgemäße Pflege der Haut, die Seife schlecht verträgt.

Aok-Seesand-Mandelkleie

Dient Ihrer Schönheit

Für sehr Empfindliche auch ohne Seesand.
Streudose 95 Pfg.
Karton 48 Pfg. Kleinpackung 19 Pfg.



Entrahmte Frischmilch - *für den Pudding!*

Das schmeckt — man muß ihn nur richtig zu kochen verstehen. Gerade bei der Knappheit heute darf er nicht anbrennen oder sonst irgendwie mißlingen. Deshalb kocht man ihn genau nach der Gebrauchsanweisung u. beachtet **Folgendes:**

Das Puddingpulver **wird** trocken in den Kochtopf geschüttet u. sofort mit der ganzen Milch verrührt (Milch bitte genau abmessen).

Die entrahmte Frischmilch mit dem Pulver 2 Min. kochen lassen und dann erst den Zucker unterrühren.

Mondamin-Puddingpulver wird a. d. Stärkeabschn. der Nährmittelkarte abgegeben.

Hilde Krahl
in
Annuschka
mit
Elise Aulinger / Beppo Schwaiger
Siegfried Breuer / Friedl Czepa
Rolf Wanka / Fritz Odemar
Karl Ettinger / Anton Pointner

Jugendliche **nicht** zugelassen.

Täglich 17.00 und 20.15 Uhr

Capitol
Tel. 3213

Bekanntmachung
Betr. Torfverkauf

Am Montag, dem 1. Juni d. Js., von 9 Uhr ab wird **im Gasthause Bolz-Rudienen, Torf zum Selbststich** aus sämtlichen Gräbereien des Gr. Augstumalmoores gegen sofortige Barzahlung verkauft.

Gr. Augstumalmoor, den 23. Mai 1942.
Staatl. Moorvogtei.

---

6 K 2/40

Am 30. Juli 1942, 9 Uhr, soll an der Gerichtsstelle in Memel, Holzstr. 2, Zimmer Nr. 14, das im Grundbuch von Memel Band 27 Blatt 825 (eingetragener Eigentümer am 30. Januar 1940, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Kaufmann **Isaak Lurie** aus Memel) eingetragene Grundstück: Memel, Steintorstraße 6, 8, 10, Gemarkung Memel, Kartenblatt 10, Parzelle Nr. 39, groß 21,60 ar, Grundsteuermutterrolle Art. 6036, Gebäudesteuerrolle 6506, versteigert werden.

Gebote bedürfen der Genehmigung nach der Verordnung über den Einsatz jüdischen Vermögens vom 3. 12. 1938 (RGBl. S. 1709) und nach dem Gesetz über die Devisenbewirtschaftung vom 12. 12. 1938 (RGBl. S. 1733). Gebote, deren Genehmigung nicht im Termin vorgelegt wird, werden zurückgewiesen.

Durch Bescheid vom 13. Mai 1942 hat der Regierungspräsident Gumbinnen — Preisüberwachungsstelle I, 4/I Pr. Ue. 1880 — den Betrag des höchstzulässigen Gebots auf 35 000 RM. mit der Maßgabe festgesetzt, daß die im Grundbuch in Abt. III unter Nr. 24, 47 und 48—51 eingetragenen Hypothekenforderungen ausgeboten werden dürfen. Gegen diesen Bescheid kann jeder am Vollstreckungsverfahren Beteiligte innerhalb von 2 Wochen, nachdem ihm die Terminsbestimmung zugestellt worden ist, die Beschwerde bei der vorbezeichneten Preisbehörde erheben.

Memel, den 16. Mai 1942.
Das Amtsgericht.

Paddelboot
2-Sitzer, zu kaufen gesucht. Angeb. unt. 7930 a. d. Abfst. d. Bl.

Apollo Kammer
17.00 und 20.15

Heimaterde
Viktoria v. Ballasko
Viktor Staal
Kulturfilm / Wochenschau
Zugelassen für Jugendl. über 14 J.

Marikke Röck
in
Tanz mit dem Kaiser
Für Jugendliche nicht zugelassen

ALTSTOFF ROHSTOFF

ALTKLEIDER- UND SPINNSTOFF-SAMMLUNG 1942
1. – 15. JUNI

Deine Spende ... und ihre Verwendung

Der Mantel hier hing lang' im Schrank,
einst trug ihn Kutscher Lobedank,
dann aber trug er ihn nicht mehr,
sein Chef nahm Auto und Schofför.

Jetzt wärmt der Mantel Schneiders Fritze,
der hier auf luftig hohem Sitze
beim Brückenbau mit Bärenkraft
zur Sicherung des Nachschubs schafft.

DER REICHSBEAUFTRAGTE DER NSDAP. FÜR ALTMATERIALERFASSUNG 1

---

verhütet der seit 60 Jahren allseitig bewährte Fußkrem *Gerlach's*

Gehwol

Dosen zu 40, 56 und 80 Pfennig in den Apotheken und Drogerien

Gehwol gehört ins Feldpost-Päckchen!

Landw. Beamter, 38 J. alt, möchte ein Mädel oder Witwe

zwecks Heirat

kennenlernen. Zuschr. m. Bild unter **7928** an d. Abfertigungsstelle d. Bl. erbeten.

Stark Verschmutztes, was es sei - säubert iMi „markenfrei!"

iMi wäscht ohne Seife und Waschpulver die schmutzigste Berufskleidung sauber.

Wundgescheuert?

Der Arzt warnt vor einem einfachen Heftpflaster, vielmehr empfiehlt er ein richtiges Wundpflaster. Also Traumaplast mit dem luftdurchlässigen Mullkissen, das ein weiches Polster bildet und die Wunde bzw. Blase sowohl vor Verunreinigung als auch vor neuerlicher Reibung schützt.

TraumaPlast
läßt wehe Wunden schnell gesunden.

Hämorrhoidalschm.

Juckreiz und Beschwerden werden behoben, die Knoten allmählich zum Abschwellen gebracht durch die **hautbildende, schmerz- und Juckreiz-stillende Tutogensalbe.** 1/4 Schachtel RM 1,- 1/2 RM 1,50, 1/1 RM 2.25, für tiefliegende **Pelligen-uppositor.** Schachtel RM 2,70, in Apotheken. Lager: **Goldene Adler-Apotheke, Memel.**

Bei jeder Tablette dran denken:

Mit Heilmitteln soll man immer sparsam sein — und heute erst recht. Also nicht mehr nehmen und nicht öfter, als es die Vorschrift verlangt!
Vor allem aber: Wirklich nur dann, wenn es unbedingt not tut.

Das gilt auch für:

Silphoscalin-Tabletten

Wenn alle dies ernstlich bedenken, bekommt jeder Silphoscalin, der es braucht.
Carl Bühler, Konstanz. Fabrik der pharm. Präparate Silphoscalin und Thylial.

Mittwoch 7,30 Uhr

Pfingstwunsch!

Bauerntochter, 37 J., ev., mit Erbhof b. Memel, möchte mit solid. Herrn o. Kriegsb. im Alter v. 35-43 Jahr. mit etwas Vermögen zw. b.

Heirat

in Briefwechsel treten. Zuschr. u. **7929** a. d. Abfst. dieses Blattes.

---

2 Fischkarten

auf die Namen **Penellis u. Babis** lautend, **verloren gegangen.** Abzugeben

5. Querstraße Nr. 1.

Aktentasche

mit Angelgerät Pfingstsonntag Tannenbergstr.—Altenbergstr. verloren. Gegen Belohnung abzugeb.

Parkstraße 3b.

Schwere hochtrag.
Kuh
mit dem 7. Kalb zu verkaufen
Memel II
Mühlentorstr. 69.

Milchkuh
verkauft
Otto Müller
Plicken.

Junge, frischgekalbte **Kuh** verkauft
Bauer Lemtis
Schlappschill
P. Gabergischken.

Kleiner eiserner Ofen

zu kaufen gesucht. Zuschr. unt. **7927** an die Abfttgsst. dieses Blattes.

Gut erh., dunkl.
Anzug
Gr. 1,70, Bauchweite 100 und
Sommermantel
zu kaufen gesucht. Angeb. unt. **7932** an die Abfttgsst. dieses Blattes.

Blutkreislauf-Tee

für die mittleren Lebensjahre, regt die träger werdende Blutzirkulation an, beugt Arterienverkalkung und den damit verbundenen Unpäßlichkeiten vor und verschafft ruhigen Schlaf. Pak. RM 1.60

Reformhaus H.-Göring-Str. 30

Alles-Kleber „Wekola"

für Geschäft u. Haushalt. Ein Wunder der Haltbarkeit, Schnelligkeit u. Billigkeit! Man klebt feine und grobe Gewebe, Filzschuhe u. Pantoffeln, sogar Holz, Bakelit, Glas und Porzellan. Verwendbar für alle Fälle. Garantiert unlöslich und wasserfest, sonst Geld zurück! Wenn die Handwerker fehlen, jeder sein eigener Handwerksmeister. Tausende begeisterte Dankschreiben. Dosen zu RM. 3.50 und 6.20 zuzüglich Porto gegen Nachnahme.

Weber & Koch,
Langenchursdorf i. Sa.

Hagebutten-Tee

empfiehlt
Reformhaus Ostlicht
Hermann-Göring-Str. 30

Eilt!

Mittlere Zinkwanne u. Wäschekessel zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unter **7934** a. d. Abfst. dieses Blattes.

Gestütaushilfswärter

(Reitburschen) mit Vorbild. i. d. Pferdepflege und Reiteignung zum sofortigen Eintritt gesucht. Bewerb. mit selbstgeschr. Lebenslauf an das

Pr. Landgestüt Braunsberg.

Bürohilfe

für leichtere schriftl. Arbeiten **sofort gesucht.** Angeb. mit Gehaltsansprüchen erbeten an

Kur-Hotel „Nord. Linnäa"
Nidden
Kur. Nehrung.

Familienhaus

2 Stuben, Küche, Kammer und reichlich Nebengelaß, zu vermieten.

Bauer
Joh. Millkorb
Darzeppeln
Post Dittauen.

Sie handeln wirtschaftlicher

wenn Sie sich durch einen Abschluß die Möglichkeit der Nachlaßgewährung in der Berechnung Ihrer Anzeigen sichern. Zu eingehenden Auskünften u. Uebermittlung unserer Anzeigen-Preisliste sind wir stets gern bereit.

Memeler Dampfboot
Verlags- und Druckereigesellschaft m.b.H.